

Fünf Kapitel

aus der

Geschichte der Sprache.

Von

P. Leo Fischer, O. S. B.,

Professor.

Auch die Sprache hat ihre eigentümlichen Wunder, die sie dem prüfenden Blicke des beharrlichen Forschers entschleiert. Chroniken liegen unter ihrer Oberfläche, ganze Geschichten in jedem Worte verborgen.

Max Müller.



Inhalt.

Verzeichnis

der mehrfach benützten Werke.

- Becker Fr.** Die deutschen Geschlechtsnamen. Programm von Basel, 1864.
" " Die deutschen Satznamen. " " " 1873.
Curtius Georg. Grundzüge der griechischen Etymologie. 4. Aufl.
Diez. Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. 5. Ausg.
Funke. Neues Real-Schullexikon.
Harder. Werden und Wandern unserer Wörter.
Kaufmann-Hartenstein. Die wichtigsten Resultate der Sprachwissenschaften.
Kleinpaul. Menschen- und Völkernamen.
Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 4. Aufl.
Landais. Dictionnaire général et grammatical des Dictionnaires Français.
Linnig. Bilder zur Geschichte der deutschen Sprache.
Müller Max. Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache. Deutsch von Böttger. 2. Aufl.
Schade. Altd deutsches Wörterbuch.
Schwenk. Wörterbuch der deutschen Sprache.
Weigand. Deutsches Wörterbuch.
Whitney. Die Sprachwissenschaft. Deutsch von Jolly.
Schriften von Fr. Bauer, Behaghel, Delitzsch, Fick, Kaulen, Raumer, Schleicher u. A.
-

Deutsche Fremdwörter im Deutschen.

Die Abkömmlinge deutscher Auswanderer in Amerika verlieren allmählig das nationale Gepräge und erscheinen bei einer etwaigen Reise in die Heimat ihrer Vorfahren als Fremdlinge; und während der Türkenkriege fiel es wohl niemandem ein, die gefürchteten Janitscharen, den Kern der mohamedanischen Heere, als Landsleute zu begrüßen, obschon sich dieses Armeekorps, wenigstens in älterer Zeit, aus Christenkindern rekrutierte, die man im Islam auferzog.

Wie im Leben der Menschen und der Völker, so geht es auch auf jenem Gebiete, welches Whitney so treffend „das Leben der Sprache“ nennt; auch hier gibt es weit gereiste Wörter, die ihrer Muttersprache frühzeitig entfremdet worden sind und mit ausländischem Typus, bis zur Unkenntlichkeit entstellt, wieder in die Heimat zurückkehren, nicht selten, um ihre schlichten, deutsch gebliebenen Geschwister aus der alten Stellung zu verdrängen. Oder wir begegnen Sprachgebilden, die aus deutschen Bestandteilen auf romanischem Boden erwachsen, also gleichsam von deutschen Eltern im Auslande geboren sind. Wegen ihres fremdartigen Aeusseren werden sie gewöhnlich den eigentlichen Barbarismen beigezählt, und nur der Sprachforscher ist in der Lage, unter Vorweisung ihres Stammbaumes den Unterschied geltend zu machen, der zwischen ihnen und den vielfach angefeindeten griechischen, lateinischen und französischen Eindringlingen besteht.

Aus dem gesagten wird es sich rechtfertigen, dass wir für diese Wortgruppe den paradox klingenden Namen „deutsche Fremdwörter im Deutschen“ gewählt haben. Ein näheres Eingehen aber auf die hieher gehörigen Bestandteile unseres Sprachvorrates wird dem Leser zeigen, dass man nicht bloß von den Büchern, sondern füglich auch von den Wörtern behaupten dürfe: „*Habent sua fata*“ — sie haben ihre Geschichte, und zwar manchmal eine recht interessante.

Auf das altklassische Latein konnte die deutsche Sprache, bei der damals so hohen Ueberlegenheit römischer Kultur, begreiflicherweise keinen Einfluss gewinnen. Abgesehen von *sapo*, dem deutschen Seife, findet sich wohl nur ein einziges Fremdwort, dass schon in so früher Zeit aus dem alten Germanien nach Rom verpflanzt wurde: die Bezeichnung *ambactus*. Es ist dieser Ausdruck nämlich nicht keltisch, sondern eine Latinisierung des deutschen Wortes *Amt*, welches althochdeutsch *ampahti*, gotisch *andbahti* lautete. Das lateinische *ambactus* nun nahm in späterer Zeit, vor 700 n. Chr., die Formen *ambascia* und *ambaxia* (statt *ambactia*) an, woraus sich italienisch *ambasciata* und französisch *ambassade*, Gesandtschaft, entwickelten. Wie wenige wissen jetzt noch, wenn sie sich des französischen Ausdruckes „*ambassadeur*“ bedienen, dass sie dabei ein uraltes deutsches Wort, nur in welscher Abänderung, gebrauchen, und dass dieses Wort mit dem deutschen „*Amtmann*“ und dem schweizerischen „*Ammann*“ etymologisch übereinstimmt.

So spärlich uns aus der klassischen Rede Latiums deutsche Elemente entgegenklingen, um so auffallender ist ihre Zahl im Spätlateinischen, welches, von der Kirche ausgebreitet, im Mittel-

alter als Welt- und Gelehrtensprache fortlebte, sowie in den romanischen Sprachen, die ja durch Vermischung des Vulgärlateins mit keltischen und germanischen Volksdialekten entstanden sind.

Die Ausdrücke Balkon, Bandit, Bankerot haben wir aus dem Romanischen herübergenommen; sie sind aber dort nicht einheimisch, sondern leicht als Abkömmlinge deutscher Stammwörter zu erkennen. Dem italienischen balcone liegt das mittellateinische balco (balconem), und diesem unser althochdeutsches palcho, balcho, das jetzige Balken, zu Grunde. Das Wort Bandit bezeichnet eigentlich einen ausgestossenen, des Landes verwiesenen; es kommt von dem alten Verbum bandire, bannire, welches deutlich genug seine Abkunft vom deutschen Bann, bannen verrät. Das italienische bancorotto ist, wie frz. banqueroute, aus dem deutschen Bank im Sinne von Wechselbank und dem lateinischen Partizip ruptus hervorgegangen; es bedeutet also eigentlich: Bankbruch, da im Mittelalter dem zahlungsunfähigen Wechseler sein Wechseltisch gerichtlich zertrümmert wurde. Zu den romanischen Wortbildungen aus dem deutschen „Bank“ gehört ferner nicht nur das frz. banquier, sondern auch banquet, das Gelage, d. h. ein Gastmahl, bei welchem man auf Bänken sass. — Vom deutschen packen kommt das frz. bagage, vom deutschen Burg das frz. bourgeois. Ebenso verhält es sich mit einigen militärischen Ausdrücken. Das frz. bloque, woher blokieren und Blockade, kommt von „Block“, Bresche von „brechen“. Bivouak stammt aus dem niederdeutschen biwake, Beiwache, und die vielbesuchten Boulevards haben ihren Namen vom deutschen „Bollwerk“ erhalten. In „Bollwerk“ kommt das Bestimmungswort vom ahd. Verbum bolôn = werfen, schleudern; unter Bollwerk ist daher zunächst eine Wurfmaschine zu verstehen, dann der Ort, wo dieselbe aufgestellt wird, und unter Boulevard die Umgebung einer befestigten Stadt. Blessieren, frz. blesser, verwunden, kommt vom deutschen bletzen, eigentlich: zerfetzen flicken; massacre und massakrieren vom niederdeutschen matsken, wodurch es mit dem althochdeutschen meizan, schneiden, und unserem „Metzger“ verwandt ist; das romanische Adjektiv feudal geht auf mittellat. feudum, Lehen, und dieses schliesslich auf got. faihu, Vermögen, eigentlich: Herdenbesitz, zurück.

Schwieriger, als in den genannten Wörtern, ist vielleicht der deutsche Charakter in einigen andern französischen Ausdrücken zu erkennen, auf welche wir nun übergehen. Der Adelstitel Baron wird vielfach aus dem Keltischen erklärt; mehr Wahrscheinlichkeit hat nach Diez die Herleitung von ahd. bëran, got. bairan = tragen, wonach „Baron“ einen Lehensträger, ursprünglich einen Lastträger, einen Dienstmann der Soldaten bedeutet. Das Substantiv Eklat mit dem zugehörigen Adjektiv eklatant, öffentlich, Aufsehen erregend, kommt von dem Zeitworte éclater, provenzalisch esclatar; dieses aber bedeutet ursprünglich: aufbrechen, aufreissen, und weist, wie unser „schleissen“, „schlitzen“ auf ahd. skleizen, sleizen zurück. Ebenso wie „Eklat“ zu „schleissen“, verhält sich das frz. Email zu schmelzen, ahd. smëlzan. — Wenn der halbgebildete Deutsche, der ja noch immer durch französische Brocken seine Rede zu verschönern glaubt, von einer Equipage statt von einem Wagen spricht, so fällt es ihm nicht ein, dass er dabei ein einheimisches Wort gebraucht. Denn Equipage kommt von mhd. scef = Schiff, in dem Sinne von Fahrzeug, Gerät, einer Bedeutung, die sich in dem Zeitworte equiper und dem davon gebildeten Substantiv Equipierung noch in ihrer Allgemeinheit erhalten hat. Selbst der Ausdruck Etikette in seiner doppelten Anwendung auf Höflichkeitsformen und auf angeklebte Zettel oder Kaufmannszeichen kann seine germanische Abstammung nicht verleugnen. Er lässt sich durch das hennegauische estiquete nach seiner niederdeutschen Heimath zurück verfolgen, wo er stikke lautet und ein gesticktes oder mit Stiften festgestochenes Zeichen bedeutet.

Leichter verraten ihre Herkunft das italienische fresco, natürlich ein Sprössling des deutschen frisch, welcher daher als Kunstausdruck die auf frischen Kalk aufgetragene Malerei bezeichnet, das französische fauteuil, ital. faldisterio, vom deutschen Faltstuhl, und franz. fourage, fourrier, von Futter, ahd. fuotar.

Das anlautende deutsche *w* wird in den romanischen Sprachen zu *g*, wofür die mittelalterlichen Parteinamen der Welfen und Waiblinger, Guelfen und Ghibellinen, ein geläufiges Beispiel darbieten. So wurde das gotische *vadi*, Pfand, ahd. *wetti*, das im mittellat. *vadium* seine Gestalt noch ziemlich unverändert bewahrte, im Italienischen zu *gaggio* und im Französischen zu *gage*, und treibt sich nun unter letzterer Form, sowie in den Ausdrücken *Engagement* und *engagieren*, als Fremdwort in unserer Sprache herum. Auch das vielgenannte Garantiesgesetz hat seinen Namen, ganz ebenso wie die Sachen, über welche es verfügt, anderswo hergenommen, als aus dem rechtmässigen Besitze der italienischen Nation, nämlich aus dem ahd. *wëren* = leisten, verbürgen. Unser deutsches *wehren* im Sinne von sich wehren, kämpfen, hat dagegen dem ital. und span. Substantiv *guerra*, frz. *guerre*, die Entstehung gegeben und ist in der Verkleinerungsform *Guerilla*, Kleingefecht, aus dem Spanischen wieder ins Deutsche zurückgelangt. Die berühmte Schweizergarde, die im Dienste der Päpste und der Könige von Frankreich so manchmal deutsche Treue und Tapferkeit an den Tag legte, führt keineswegs einen undeutschen Namen. Das franz. Garde ist nämlich nur die romanische Umgestaltung des ahd. *warta* = Wache. Hieher gehört auch der Titel *Guardian* bei den Oberen der Kapuzinerklöster; er ist die italienische und mittelalterliche Form des deutschen Wärters und Wart (Turmwart, Schriftwart). *Garnison* heisst soviel als Schutzmannschaft und kommt vom deutschen „warnen“. Aus durchweg deutschem Sprachstoffe ist ferner das so fremdartig klingende *Garderobe* erwachsen, nämlich aus dem franz. *garde* = warte, bewahre, und aus dem ahd. *roup* = Raub, Kriegsbeute, daher auch: erbeutete Rüstung. Die jetzt so prosaische Kleiderkammer erinnert somit durch ihren Namen an Raubzüge und Ritterburgen. Auch *Galerie* ist ursprünglich deutsch und kommt von „wallen“, umhergehen.

Ziemlich deutlich zeigen noch den deutschen Typus das frz. *Grippe* und *Graveur*, *grippe* von *gripper* ist nämlich identisch mit dem deutschen „Griff“ und „greifen“, got. *greipan*; und *graver* = gravieren steht zum deutschen „graben“ nicht etwa in urverwandtschaftlicher Beziehung, wie das griech. *γράφειν*, sondern im Verhältnisse direkter Abstammung durch das niederländische *graven*. Das frz. *galop*, *galopade* ist in die romanischen Sprachen aus dem gotischen *ga-hlaupan*, unserem „laufen“, eingedrungen; und das ital. *gonfaloniere*, Fahnenträger, frz. *gonfalon*, Kriegsbanner, kommt vom deutschen *gundfano*, aus *gund* = Kampf, und *fano* Fahne, ist also deutsch in beiden Bestandteilen. Als ein Mischling erscheint dagegen das zusammengesetzte Wort *Katafalk*, welches auf italienischem Boden aus *cattar*, lat. *captare* im Sinne von „auffassen“, „schauen“, und *palco*, dem deutschen Balken, gebildet wurde; es bedeutet also: Schaugerüst. Identisch mit *Katafalk*, nur lautlich etwas anders ausgebildet, ist das frz. *Schafot*, *échafaut*, altfrz. *escadafaut*. *Haranguieren*, öffentlich sprechen, stammt vom ahd. *bring*, öffentliche Versammlung.

Wie die *Garderobe*, so haben auch die *Logen* unserer Theater und *Loggien* der italienischen Paläste ihren Namen aus dem Deutschen erhalten. *Loggia* stammt durch mittellat. *lobia*, *laupja* von ahd. *loupjā*, unserer Laube. Die frz. Bezeichnung *Lorgnette* rührt unmittelbar von *lorgner* (heimlich betrachten) her, dieses Zeitwort aber verdankt seine Entstehung dem schweizerischen *luren lauern*. Das *Lotto* und die *Lotterie* sind, trotz ihrer romanischen Endung, Abkömmlinge des echt deutschen Wortes *Los*, ahd. *hloz*, got. *hlauts*. Unser *Race*, aus frz. *race* = Geschlecht, bedeutet eigentlich: Abstammungslinie, denn ins Französische gelangte das Wort aus dem Althochdeutschen, wo *reiza* der einheimische Ausdruck für das spätere Fremdwort „Linie“ ist. *Jacke*, frz. *jaque*, ital. *giaco*, lässt sich auf ahd. *scëcho* (buntes Lederkleid) zurückführen. Unsere Bezeichnung des Gleichklangs durch Reim stammt zunächst aus den romanischen Sprachen. Dort finden wir italienisch und spanisch: *rima*, *rimare*, frz. *rime* und *rimer*. Die jetzige Bedeutung hat sich aber bei den Romanen aus einer älteren entwickelt; Reim hiess früher so viel als geordneter, angereiheter Vers, und die ursprüngliche Bedeutung: ordnen, aneinander reihen, zeigt sich noch im altsp. *arrimar* = zustellen, frz. *arrimer* = schichten, *enrimer* = symmetrisch ordnen. Der Aus-

druck in dieser älteren Bedeutung ist aber in's Romanische aus dem Deutschen eingedrungen. Ahd. *rim* heisst *series*, ags. *rim* = Zahl, nord. *rim*-Berechnung. So ist also das Wort ein germanisches, das jedoch seinen gegenwärtigen Sinn in den romanischen Sprachen erhalten hat.

Die englische Sprache ist bekanntlich eine Schwester der deutschen, freilich eine der germanischen Heimat stark entfremdete Schwester. Der deutsche Dialekt der Angelsachsen verdrängte in Britannien das einheimische Keltisch bis in die fernen Gebirge von Wales und Schottland; „aber“, bemerkt Whitney, „wer durch das Schwert siegt, geht durch das Schwert zu Grunde,“ und so erfuhr dann die angelsächsische Sprache nachmals durch normännische Könige ein ähnliches Schicksal, wie sie selber es dem Keltischen bereitet hatte. Ihre gänzliche Verdrängung ist glücklicherweise nicht gelungen, und mögen auch die von den Normannen eingeführten französischen Bestandteile mit den später hinzugekommenen lateinisch-griechischen Kunstausdrücken die deutschen Elemente an Zahl überwiegen, so trägt doch die also zustande gekommene englische Mischsprache der Hauptsache nach ein germanisches Gepräge, da sich die romanischen Wörter auf den Gedankenkreis einer fortgeschrittenen Zivilisation beschränken, während sich für die alltäglichen und daher notwendigsten Begriffe die alten deutschen Ausdrücke behauptet haben. Altenglische, nicht romanische Bezeichnungen können daher im Deutschen nur deshalb als Fremdwörter gelten, weil wir sie tatsächlich von England herübergenommen haben und uns ihrer ursprünglichen Bedeutungen häufig nicht mehr bewusst sind. So verhält es sich z. B. mit den Adelstiteln *Lord* und *Lady*. „*Lord*“ lautete im angelsächsischen *hlāford*, für *hlāfward*, und die letzere Zusammensetzung liesse sich wörtlich mit „*Brodward*“, „*Brodherr*“ übersetzen. *Hlāf* ist nämlich das gotische *hlaifs* = Brot, um welches der alte Wulfilā im Vaterunser bittet: „*hlaif thana sinteinan gif uns himma daga*.“ Dieses altdeutsche Wort *hlaifs*, an dessen Stelle erst später das jetzige „*Brod*“ getreten ist, hat sich in unserer Sprache bis zur Gegenwart in dem Ausdrucke, „ein Laib *Brod*“ erhalten. „*Lady*“ ist wohl bloß das verkürzte Femininum *hlāfweardige* zu *hlāfward*, also soviel als „*Brodherrin*“. — Der für uns völlig unverständliche englische Ausdruck *earl* = Fürst, Vornehmer, ist ein altdeutscher Komparativ; denn das Wort, verwandt mit dem dänischen *Jarl*, wurde aus *elder*, *ealdor* zusammengezogen. Daher sind, wie Lappenberg und Max Müller betonen, das englische *earl* und das nicht kontrahierte *aldermann* ursprünglich identisch. In einer der Bedeutung nach analogen Weise ist das französisch-englische *sir*, französisch *seigneur*, aus lat. *senior* = *major natu*, gebildet worden.

Aehnliches, wie von den Bezeichnungen „*Lord*“ und „*Earl*“, gilt bezüglich des Verhältnisses zu unserer Sprache noch von manch anderen Amts- und Geschäftsnamen. Der militärische Titel *Marschall* ist ein rein deutsches Wort und kann nur solchen als französisch erscheinen, die seine Ableitung nicht kennen. Allerdings bezeichnet das Wort ursprünglich nicht die hohe Würde, wie gegenwärtig, sondern bedeutete einen einfachen Rossknecht, von *mar* = die Mähre, das Pferd, und und *skalk*, got. *skalks*, der Knecht. Letzterer Ausdruck, in unserem „*Schalk*“ fortlebend, hatte früher nicht den üblen Beigeschmack, den wir ihm zuschreiben, und findet sich in dem Eigennamen *Gottschalk* mit der Bedeutung: Diener Gottes. Das echt romanische Wort für „*Marschall*“ ist das gegenwärtig seltener gebrauchte *connétable*, aus lat. *comes stabuli* = Stallgraf.

Der französische *Marquis* und italienische *Marchese* haben ihren Namen vom französischen *marque*, italienisch, provenzalisch spanisch und portugisisch *marca*, vom deutschen *Mark*, die Grenze, nicht etwa von dem, allerdings urverwandten, lateinischen *margo*. *Marquis* heisst daher soviel als *Markgraf*. Die Grundbedeutung des Wortes *Mark*, sowohl im Sinne von Grenze als von Münze, ist „bezeichnen“ (nämlich eine bezeichnete Münze oder Landstrecke) und tritt in unserem Zeitwort *merken* (durch ein Zeichen im Gedächtnisse festhalten) rein hervor. — Das frz. *hérald*, wovon unser *Herold*, ist eine Verkürzung des althochdeutschen *hariwalto* = Heerverwalter, und hat,

da den Herolden die Waffenprüfung oblag, zur Entstehung des Ausdruckes Heraldik Anlass gegeben; auch das letztere ist also im Grunde genommen ein deutsches Wort.

Einige Bezeichnungen dieser Art haben ihr fremdländisches Aussehen durch Latinisierung im Mittelalter gewonnen; so ist das Ordal (Gottesurteil) ursprünglich nichts anderes als das deutsche Urteil, und der Name Pedell, spätlat. bedellus, kommt von dem deutschen Büttel. Die sogenannte morganatische Ehe hiess mittellateinisch matrimonium ad morganaticam = Ehe auf blose Morgengabe, ohne Rechtsgleichheit. Das Wort morganatica bildeten die Lombarden aus morginkap = Morgengabe.

Untersuchen wir schliesslich noch einige Benennungen aus dem Gebiete der Technik und des Kriegswesens. Das frz. quai ist nicht romanisches Sprachgut, sondern aus dem holländischen kaai, kei, (im Sinne von Kies, Ufersand, daher: Damm) entlehnt. Das frz. Wagon ist nur eine leichte Umformung des deutschen „Wagen“. Unser Ausdruck Rakete stammt zunächst aus dem italienischen deminutiv rochetta; dieses Wort ist, wegen der Gestalt der Rakete, von rocca = Spinnrocken hergenommen, und letzteres kommt von dem gleichbedeutenden altdutschen roccho. Aus dem italienischen scaramuccio (Gefecht) haben wir das neue Wort Scharmützel gebildet, dem man es kaum mehr ansieht, dass seine italienische Vorlage aus unserem deutschen „schirmen“ „beschirmen“ hervorgeflossen ist. Die Kunst der Spionage hat ihren Namen dem deutschen „spähen“, „Späher“ zu verdanken, und die englische Yacht könnte eben so füglich mit deutschem J geschrieben werden, da sie aus dem niederländischen jacht entstanden ist und mit unserem „Jagd“ zu der nämlichen Wortgruppe gehört. Vom deutschen Ausdrücke Staffel kommen mehrere Fremdwörter, so das niederländische Stapel, und von letzterem wieder das französische étape, altfrz. estaple, Station beim Marsche. Von ahd. stapho = Schritt kommen das deutsche Fuss- stapfe und das italienische staffa = Steigbügel; von letzterem ital. staffetta, frz. estafette, woher deutsch Stafette, ein Eilbote, der seinen Fuss immer im Steigbügel hat.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit, haben wir hiemit an einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Wörtern gezeigt, wie oft sich deutsches Sprachmaterial unter der Hülle ausländischer Formen verbirgt. Damit es jedoch nicht den Anschein gewinne, als wollten wir das Eigentumsrecht unserer Sprache über Gebühr ausdehnen, so möge hier auch eine Bemerkung über den umgekehrten Fall beigelegt sein, nämlich über die sehr häufige Erscheinung, dass wirkliche Fremdwörter, infolge ihrer gänzlichen Assimilation an das Deutsche, für einheimische Vollbürger gehalten werden.

Unser Wort Abenteuer kommt vom franz. aventure, ital. avventura = Ereignis. Das scheinbar so gut deutsche Bursche, Burschenschaft stammt aus dem mittellat. bursarius, von bursa = Zusammenleben mit gemeinsamer Kasse, aus dem griech. βύρσα — Haut, Fell, Schlauch, daher: Geldbehältnis. Unsere Schweizergletscher haben ihren Namen vom frz. glacier, lat. glacies = Eis, und die Lawinen oder Lauinen, die sie manchmal in die Täler nieder senden, sind gleichfalls lateinisch getauft, nämlich labinae, von labi = stürzen. Die Launen des Wetters, welche uns auf den Alpen so manchmal zur Plage (plaga) gereichen, kommen vom lat. luna, dem wechselnden Mond, sind daher so wenig deutsch als die Alpen selbst, die ihren Namen vom keltischen alb (= hoch) erhalten haben. Ja selbst der Pfeil, mit welchem uns der Schütze „früh im Morgenstrahl“ entgegenzieht, ist aus dem lateinischen pilum entstanden. Das Pferd, welches den Touristen (τόρνο-) über die Pfütze (puteus) hinwegträgt, ist ein Nachkomme des lateinischen paraveredus. Der Tisch, an welchem wir im Hotel (hospitale) ausruhen, hätte schon den Hellenen als δίαξο- gegolten, und nennen wir ihn rund, so verdankt er das dem lateinischen rotundus. Der Kellner (cellenarius von cella) setzt uns ein Flasche (vasculum) Wein vor, und es steht uns frei, ob wir

den Namen dieses Getränkes aus dem lat. vinum ableiten oder bis in das hebräische jain zurückverfolgen wollen. Keinenfalls aber fehlt am Schlusse ein Zettel, spätlat. cedula, lat. schedula aus griech. *σχίδη* von *σχίζειν*, mit der Berechnung der Kosten (ital. costo, von costare, lat. constare), oft hoch genug, um uns mit Kummer (lat. cumulus) zu erfüllen.

Exotische Sprachgewächse.

Die Bestrebungen des Direktors der deutschen Reichspost, Dr. Stephan, und des Professors Dr. Sanders zur Beseitigung der in unserer Sprache noch immer reichlich wuchernden Fremdwörter sind gewiss verdienstlich. Unser eigener Wortvorrat ist ja in den meisten Fällen gross genug um uns der Zuhilfenahme fremder Ausdrücke zu überheben; denn wie weit übertrifft das Deutsche an Menge der Wörter z. B. die französische Sprache! Natürlich muss aber auch in dieser Angelegenheit massvoll und ruhig vorgegangen werden. Alteingebürgerten Bezeichnungen, die vom Volke gar nicht mehr in ihrem fremden Charakter erkannt werden, wird kein Vernünftiger ihre Berechtigung auf deutschem Boden bestreiten; sie sind Lehnworte, und als solche mit den eigentlichen Barbarismen nicht zu verwechseln. Diesen Unterschied verkannte einst Philipp von Zesen, zu einer Zeit jedoch, wo nach dem Sprichworte „Les extrêmes se touchent“ ein voreiliger Purismus leichter entschuldbar war, als heutzutage. Denn wenn Zesen anstatt Spiegel „Gesichtschauer“ und statt Kamin „Dachnase“ schrieb, so ist dies nicht schlimmer, als auf der andern Seite die Fremdwörterhäufung, wie sie uns bereits bei Gottfried von Strassburg und andern Minnesängern entgegnet. Lässt doch Gottfried seinen Tristan „turnieren und leisieren, mit schenkeln sambelieren“; und der alte Tannhäuser singt in einem Tanzleiche:

„Sie gap mir an ir den pris,
daz ich waere ir dulz amis.
.....
Ein riviére ich dâ gesach,
durch den fôres ging ein bach
ze tal über ein planiure.
ich sleich ir nâch unz ich si vant,
Die schônen creatiure
bî dem fontâne daz die klære,
die sêze von faniure.
.....
(den kranz) truog ich mit tschoie (joie)
zuo den vrouwen an dem Tanze.“

In Zesens Tagen hatte sich ein ähnliches Unwesen entwickelt. Durch die Humanisten war die Latinisierung und Græcisierung deutscher Eigennamen Mode geworden; und wie jämmerlich hatte das Völkergewirre des dreissigjährigen Krieges nicht blos unser Land, sondern auch unsere Sprache zugerichtet! Das Frankreich Ludwigs XIV., welches dem deutschen Reiche seine schöne Westgrenze entriss, machte nicht nur in kriegerischer, sondern auch in sprachlicher Beziehung, in Geschmack und Ausdrucksweise, seine Ueberlegenheit geltend; Spanien, Italien, England und die Niederlande schickten, die einen als Freunde, die andern als Feinde, ihre Heere nach Deutschland, und das babylonische Sprachgemenge, welches hiedurch entstand, war mit dem Aufhören des Krieges keineswegs sogleich beseitigt. Es kam die Zeit, von welcher der elsässische Patriot Moscherosch klagt:

„Fast jeder Schneider
Will jetzund leider
Der Sprach erfahren sein
Und redt Latein,
Welsch und französisch,
Halb japanesisch,
Wann er ist doll und voll
Der grobe Knoll.

„Der Knecht Matthies
Spricht: Bona dies,
Wann er gut Morgen sagt
Und grüsst die Magd,
Die wend den Kragen,
Thut ihm Dank sagen,
Spricht: Deo gratias
Herr Hippokras.

„Ihr bösen Teutschen,
Man soll euch peitschen,
Dass ihr die Muttersprach
So wenig acht't.
Ihr lieben Herren
Das heisst nit mehrnen,
Die Sprach verkehren
Und zerstören.

„Ihr thut alles mischen
Mit faulen Fischen,
Und macht ein Misch-Gemäsch,
Ein wüste Wäsch,
Ich muss es sagen,
Mit Wehmuth klagen,
Ein fauler Haaffen Käss,
Ein seltsam gräss.“

„Denn,“ fügt der wackere Satiriker hinzu, „welches unvernünftige Thier ist doch, das dem andern zu gefallen seine Sprach oder Stimm nur ändere? Hastu je eine Katz, dem Hund zu gefallen, bellen, Ein Hund der Katz zu lieb mauchzen hören? Nun sind wahrhaftig in seiner Natur Ein teutsches festes Gemüth, vnd ein Schlipferiger Welscher Sinn anderst nicht, als Hund vnd Katzen gegen einander geartet, vnd gleichwohl wolltet ihr unverständiger als die Thiere ihnen wider allen Dank nacharten? Hastu je einen Vogel blären, eine Kuh pfeiffen hören? vnd ihr wollet die edle Sprach, die euch angeboren, sogar nicht zu obacht nemmen.“

Die Sprachgesellschaften traten dem Missbrauche der Fremdwörter nach Kräften entgegen, Andreas Gryphius verspottete die Sprachmengerei in seinem Lustspiele „Horribilicribrifax“, Zesen aber und seine „deutschgesinnte Genossenschaft“ verfielen, wie bemerkt, mit ihrem Eifer ins Lächerliche, indem sie z. B. Fenster durch „Tageleuchter“, Muskete durch „Schiessprügel“ verdeutschten. Dank den Bemühungen hervorragender Gelehrten, wie Leibnitz und Thomasius, vollzog sich bis zum Beginne des achtzehnten Jahrhunderts ein höchst anerkennenswerther Fortschritt der Sprache, und schon in den Werken eines Mosheim und Albrecht von Haller spielen die Fremdwörter kaum mehr eine grössere, als die ihnen mit Recht zukommende Rolle, während freilich die absichtliche Kultivierung dieser Barbarismen nicht nur in dem Kauderwelsch unserer Gasthöfe und Kanzleien, sondern auch von einem Teile der Schriftstellerwelt bis in die Gegenwart fortgesetzt wird. Dreierlei Gebiete der Literatur sind es namentlich, auf denen eine Säuberung auch heute noch sehr notwendig erscheinen könnte: fürs erste die Zeitungen mit ihren französischen und englischen Kunstausdrücken; ferner die wissenschaftlichen Schriften der Philosophen und Naturforscher; endlich die Romane und Broschüren der Salonwelt. Eine berühmte Repräsentantin der letztern Gattung war noch vor kurzem die Gräfin Hahn-Hahn, der man ihre Vorliebe für Fremdwörter des öfteren zum Vorwurfe gemacht hat; wir meinen jedoch, dass ein solcher Tadel weniger die Erzählerin treffen kann, die eben Salon-geschichten in dem Jargon der „oberen Zehntausend“ vortrug, als vielmehr die aristokratische Gesellschaft selbst, die, wenigstens früher, mit ungebührlicher Zähigkeit an dem alten Zopfe festhielt und ihre Kinder zuerst französisch, dann erst die Muttersprache lernen liess. In den angeführten Bereichen des Schriftwesens also ist eine Besserung auch jetzt noch zu wünschen und anzustreben; eine gänzliche Ausrottung der fremden Sprachbestandteile aber wird und kann niemals gelingen und ist auch in keiner Weise notwendig.

Nachdem wir folglich darauf gefasst sein müssen, mit den meisten der sogenannten Barbarismen auch künftighin friedlich zusammen zu leben, wird es nicht ohne Interesse sein, deren Herkunft und Bedeutung etwas näher ins Auge zu fassen, um so mehr, da in ihnen ein tüchtiges Stück Kulturgeschichte aufgespeichert liegt.

Vor ungezählten Jahren, da kam von Aufgang her
Germanenvolk gefahren mit festem Schild und Speer,
Ein Stamm von schlichter Sitte, mit Haaren blond wie Gold.
Und in des Heeres Mitte zog eine Jungfrau hold.

Sie war nicht zart und schwächig, wie Welschlands Töchter sind,
Sie ragte hoch und prächtig, ein echtes Heldenkind
Und schüttelte sie die Locken und tat sie auf den Mund,
So wich der Feind erschrocken, der ihr im Wege stund.¹⁾

Denn all ihr Wort war strenge, und ihre Stimme scholl
Wie laute Hiefhornsklänge, gewaltig, stark und voll.
So sprach sie mit den Kriegern am Strande des Donautroms,
So mit den Weltbesiegern, den stolzen Söhnen Roms.

Sie kam zum schwarzen Meere, sie kam an Hellas' Tor.
Da drang die Christuslehre ihr wundersam ans Ohr.
Von Wulfila, dem Goten, ward sie gesalbt, getauft,
Und aus dem Reich der Toten für Gottes Reich erkauft.

Und rüstig schritt sie weiter auf ihrem Siegesgang,
Als Alarich die Streiter Italiens bezwang.
Sie brach die festen Plätze und nahm mit kühner Hand
Uralter Bildung Schätze zum Schmuck für ihr Gewand.

Doch sanfter ist geworden seither ihr wilder Sinn;
Sie trug zum dunklen Norden des Glaubens Fackel hin.
Es warben als Vasallen hinfert um ihre Huld
Ein Notker von Sankt Gallen, ein Williram von Fuld.

Und wollt ihr gern erfahren, wie diese Jungfrau hiess,
Die vor den deutschen Schaaren ihr Wort erschallen liess?
Sie ist in Sturm und Fehde noch heute nicht erschlaft:
Es ist die deutsche Rede, die Sprache voll der Kraft.

* * *

Die Hauptmasse unserer Fremdwörter ist von den beiden südeuropäischen Nationen entlehnt, welche auf die Schicksale und die Zivilisation der alten Welt schon in vorchristlicher Zeit die tiefgehendste Einwirkung übten, von den Griechen und Römern. Während aber das Griechische im Verlaufe der christlichen Jahrhunderte isoliert blieb und bei der Bildung neuer Sprachen nicht in Betracht kam, hat das Lateinische, seitdem es das nationale Leben verloren, in seinen Tochter-sprachen eine gewaltige Ausbreitung erlangt. Dem alten Hauptstamme wurden, um uns eines Vergleiches aus der Gartenkunst zu bedienen, durch die Völkerwanderung germanische Pfropfreiser aufgesetzt, die sich zu starken Seitenästen entwickelten; so entstand, durch Vermischung des Lateins mit deutschen Dialekten, hie und da auch mit keltischen und slavischen Ingredienzen, die Familie der romanischen Sprachen. Unter ihnen hat namentlich die französische, als die unmittelbare Nachbarin, zahlreiche Fremdwörter ins Deutsche entsendet, während der Einfluss der übrigen auf unsere Muttersprache mit dem Wachsen der geographischen Entfernung abnimmt. Ein nicht allzu bedeutender Bruchteil von Barbarismen floss unserem Wortschatze aus jenen Dialekten zu, die sich im Laufe des frühern Mittelalters vom deutschen abgezweigt und mehr oder minder selbständig verändert hatten, nämlich aus dem Holländischen und Englischen. Der Beitrag, welchen das Nordische

1) „Sunt illis haec quoque carmina, quorum relatu, quem Barditum vocant, accendunt animos, futuraeque pugnae fortunam ipso cantu augurantur. Terrent enim trepidantve, prout sonuit acies. Nec tam voces illae, quam virtutis concentus videntur. Affectatur praecipue asperitas soni et fractum murmur, objectis ad os scutis, quo plenior et gravior vox repercussu instumescat.“ Tacit. Germ.

und der grosse slavische Völkerkreis zu unserem Wortvorrat geliefert haben, ist verhältnismässig gering; grösser die Zahl der aus dem Orient, teils von arischen, teils von semitischen Nationen überkommenen Ausdrücke; verschwindend klein hinwieder das Häuflein afrikanischer und amerikanischer Wörter.

* * *

Der griechischen Sprache wurde die Ehre zu Teil, als erstes Vehikel die Ausbreitung des Glaubens unter die Heiden zu befördern, als erste Brücke von der alttestamentlichen Abgeschlossenheit auf den erhabenen Standpunkt der christlichen Weltreligion hinüber zu führen. In der griechisch-alexandrinischen Mundart hatten die Jünger des Herrn ihre Schriften abgefasst, aus dem Griechischen übersetzte Wulfila zum erstenmal das Wort des Heiles in die Sprache unserer Vorfahren. Für viele mit dem Christentum aufgekommene Begriffe gab es aber bei den deutschen Heiden noch keine passenden Ausdrücke, so dass manches Wort einfach aus der Vorlage herübergenommen werden musste. Daher sind die ältesten deutschen Fremdwörter griechische, und zwar meist kirchlich-religiöse Bezeichnungen; dieselben haben seit ihrer Aufnahme die Veränderungen, welchen unsere Sprache unterworfen war, mitgemacht und dadurch zum Teile ein ganz deutsches Aussehen bekommen.

Hierher gehört der Name Bibel, vom griech. βιβλίον = Buch, also das Buch κατ' ἐξοχὴν, das Buch der Bücher; βιβλίον stammt von βιβλος, eigentlich „Baumrinde“, weil diese als Schreibmaterial benützt wurde. Ferner Evangelium, bei Wulfila aivaggeljo, griech. εὐαγγέλιον = die gute Botschaft, und das verwandte Engel, ahd. angil, lat. angelus, aus griech. ἄγγελος = der Bote. Pfingsten entstand aus πεντηχοστή (scil. ἡμέρα) = der fünfzigste Tag nach Ostern; und der am Osterfeste glorreich überwundene Feind des menschlichen Geschlechtes hat seinen Namen Teufel vom griech. δάβολος, eigentlich = der Verleumder, von διαβάλλειν = verleumden, lügen. — Auch viele Bezeichnungen religiöser Gegenstände und Geräte sind griechischer Herkunft; so Kirche von κυριακή (scil. οἰκία), aus κύριος = der Herr, mithin „Herrenhaus“, „Haus Gottes“; Gruft, nicht vom deutschen „graben“, sondern aus dem griechisch-lateinischen Krypta; Chrisam, das bei der Firmung verwendete Salböl, aus χρῖσμα = Salbe, von χρίω = ich bestreiche; Orgel vom lat. organum, griech. ὄργανον, ursprünglich soviel als „das Instrument“ überhaupt. Da ja ferner mit der Verkündigung des Gotteswortes die werktätige Nächstenliebe auf das engste verknüpft war, gehört zu diesen spezifisch kirchlichen Ausdrücken auch das Wort Almosen, von ἐλεημοσύνη = Erbarmen, aus ἐλεέω = ich betrauerne. Psalm bedeutet ursprünglich ein Lied, das mit Saitenspiel begleitet wurde, denn ψάλλω = „ich zupfe“ deutet auf das Anziehen und Loss lassen der Saiten; Stola, griech. στολή, gehört zu στέλλειν = bestellen, ausrüsten. Das Wort Ketzer ist im Grunde nicht so ehrenrührig, als man heute vielfach annimmt; zwar sagt Berchtold von Regensburg: „Hüetet euch vor den Kazen und auch ouch vor den Kezern, wanne die bēdeschedelich sint an libe und an sēle“; allein der Name kommt nicht von „Katze“, sondern von griech. καθάρως = rein, und die Albigen ser legten sich die Bezeichnung selbst bei, im Glauben, die reine Lehre zu besitzen, gerade so wie sich die Anhänger Luthers selbst Protestanten genannt haben. — Hiezu kommen die Titel religiöser Würden und Stellungen: Apostel, von ἀπόστολος = der Abgesandte, aus der Präposition ἀπό = fort, und στέλλω = ich schicke; Papst und Pfaffe, beide vom griech. πάπας = Vater; Patriarch = Erzvater; Bischof, analog wie das italienische vescovo verkürzt aus lat. episcopus, ἐπίσκοπος = der Aufseher, von Præp. ἐπί und σκοπέω = ich sehe, aus der Wurzel spak im deutschen „spähen“ und lat. — spicio. Eremit vom griech. ἐρημος = einsam; Mönch von lat. monachus aus griech. μόνος = allein, und damit zusammenhängend Münster, aus dem griechisch-lateinischen monasterium, eigentlich: Mönchskloster; Pfarrer aus dem kirchenlateinischen parochus, und letzteres zum griech. παροικία = Sprengel; Priester vom

griechischen Komparativ *πρεσβύτερος*, der Aeltere, Aelteste, und Laie, der zum Volke gehörige, von *λαῖος*, und dieses von *λαός* = Volk.

Zum Teile gleichfalls sehr alt und daher mit der deutschen Sprache lautlich verändert, zum Teil erst in neuerer Zeit eingewandert und im letzteren Falle in ihrer Fremdartigkeit erstarrt, sind die medizinischen und naturwissenschaftlichen Ausdrücke, die wir aus dem Griechischen besitzen. Zu jener älteren Gruppe zählen unter anderen: Alabaster, von *ἀλάβαστρος*, Salbenbüchse aus einer gewissen Steinart; Arzt, welches nicht, wie Gockel und Dreibach angeben, von lat. *artista*, sondern von griech. *ἁρχίατρος* stammt; impfen, von griech. *ἐμφυτεύειν* = einpflanzen, oder von lat. *imputare*; Minze, z. B. Krauseminze, von *μίνθα*; Mandel, zunächst aus ital. *mandola*, einer Entstellung des lat. *amygdala*, von griech. *ἁμυγδαλή*. Melone, von ital. *mellone*, eigentlich: grosser Apfel, aus griechisch *μήλον* = Apfel; Quitte, ahd. *chutina*, aus mittellat. *cydonia* und dieses aus griech. *κυδωνία* = der Quittenbaum, letzteres ist das Adjektiv *κυδώνιος*, von der alten Stadt Kydon auf der Insel Kandia, woher die Quitten stammen. Die Kirsche, lat. *cerasus*, griech. *ξερασία*, hat ihren Namen nicht von der Stadt Cerasus, welche vielmehr umgekehrt nach den vielen Kirschbäumen in ihrer Umgebung benannt war, sondern von *ξέρας* = Horn, wegen des harten, hornartigen Kerns. Dattel kommt von *δάκτυλος* = Finger, wegen der fingerähnlichen, länglichen Gestalt; Raute zunächst aus lat. *ruta*, dieses aber von griech. *ῥοπή*. Pflaster ist im älteren Sinne = Wundpflaster, erst von dieser Bedeutung wurde das Wort auf Strassenpflaster übertragen; es ist das lat. *plastrum* und dieses das griech. *ἐμπλαστρον*, welchem das Verbum *πλάσσειν* = bilden, formen, zu Grunde liegt. Hellenischen Ursprunges sind ferner die Pflanzennamen Buchsbaum (von *πύθος*), Kastanie (von den Städten Kastana in Pontus und Kasthanaia in Thessalien), und Petersilie, *πέτροςέλιον* (von *πέτρος* = Stein und *σέλιον* = Eppich); sowie die Benennungen des Thunfisches (*θύννος*) und des Drachen (*δράκων*, von *δέρχομαι* = ich sehe, wegen des glänzenden Blickes der Schlange). Das Wort Latwerge für eingekochten, dicken Saft kam zunächst aus dem ital. *lattuario*, welches wieder aus dem lat. *electuarium* entsprungen ist; der lateinische Ausdruck aber geht auf das griech. *ἐχλεικτόν* zurück und bezeichnet eine auszuleckende Arznei, von *ἐχλείχειν* = auslecken. Fast unverändert, und daher als griechische Abkömmlinge sofort erkenntlich, sind Ausdrücke wie Pharmacie, von *φάρμακον* = Heilmittel; Chirurg, von *χειρουργός*, eigentlich = Handarbeiter; Botanik von *βοτάνη* = Pflanze, und dieses zu *βόειν*, *βόσκειν* = weiden, füttern; Oxyd von *ὀξύς* = scharf, Marmor von *μάρμαρος* (*λίθος*) Glanzstein, und Magnet, d. h. *λίθος Μαγνήτης* = Stein von Magnesia. Metall kommt von *μεταλλάν*, suchen, forschen; es bedeutet daher dasjenige, wonach man in den Bergwerken sucht.

Bei den gewaltigen Leistungen der Hellenen auf den Gebieten der Kunst und der Philosophie konnte es nicht fehlen, dass, wie in alle neueren Sprachen, so auch in die deutsche viele ihrer wissenschaftlichen Bezeichnungen übergingen und als *termini technici* in der Fachsprache Verwendung fanden. Da jedoch diese Ausdrücke niemals volkstümlich wurden, haben sie ihren ausländischen Typus meistens streng bewahrt und bieten in sprachgeschichtlicher Hinsicht wenig merkwürdiges dar. Jedes Schulkind weiss, dass Philosophie die Liebe zur Weisheit, Astronomie die Sternkunde und Alchymie, welches allerdings den Weg durch das Arabische zurückgelegt hat, die Goldmacherkunst (von *χυμός*, Saft, aus *χέειν*, ausgiessen) bedeute. Ueberraschend dagegen ist die Wahrnehmung, dass auch in unsere alltägliche Verkehrssprache manche Wörter griechischen Ursprungs Eingang gefunden haben. So kommt unser Anker vom lat. *ancora*, dieses aber aus griech. *ἄγκυρα*, von der Wurzel *ἄρχ* = krumm, gebogen, welcher auch das deutsche Angel, ahd. *angul* = Stachel, entsprossen ist. Butte weist unmittelbar auf das ital. *bottina*, frz. *boute*, *bouteille* hin, zuletzt aber auf griech. *βοῦτις*, *βότις* = Flasche. Butter lat. *butyrum* (woher ital. *butiro*, burro und frz. *beurre*) ist das griech. *butyron* aus *βοῦς*, die Kuh, und *τυρός*, Käse; Fenster stammt zwar direkt aus dem lateinischen *fenestra*, hängt aber durch das letztere mit griech. *φαινέειν*

= sichtbar machen, zusammen. Diplom, mit seinen Ableitungen Diplomat und Diplomatie, bedeutet eigentlich ein doppel gefaltetes Schriftstück, denn es ist aus griech. διπλοῦν, falten, doppelt zusammenlegen, entstanden. Das frz. blamieren mit seinem Substantiv Blamage ist durch mittellat. blasmare aus griech. βλασφημεῖν = ehrenrührig reden, hervorgegangen, während sich die reinere Form des griech. Ausdrucks, Blasphemie, nur in dem engeren Sinne von „Gotteslästerung“ erhalten hat. Ein dunkles und vielumstrittenes Wort ist der alte Beamtenname und spätere Adelstitel Graf. Nach Kemble lautet die älteste Form angelsächsisch gerēfa, von „rufen“, so dass die ursprüngliche Bedeutung „Ausrufer“ wäre; Meyer und Kluge denken an grāvo, Gebieter, von grēfan, befehlen; Spelman leitet den Ausdruck von reāfan = rauben her und bezieht den Namen auf die Tätigkeit eines Steuerexecutors; Leo sucht nach einer Erklärung aus dem Keltischen, während Grimm das ahd. ravo = Dach als Grundwort betrachtet, so dass „Graf“ ungefähr „Dachgenosse“, comes heissen würde; Max Müller entscheidet sich für die Ableitung von graw = grau, daher „alter, grauer Mann“, wonach wir hier eine Analogie zu „Priester“ und engl. „aldermann“ vor uns hätten; wahrscheinlicher als alle diese Hypothesen ist aber wohl die Meinung von Weigand, Richthofen und Schade, derzufolge „Graf“ aus dem frz. greffier, mittellat. graphiarus, und letzteres vom griech. grapheus, der Schreiber (γράφω = schreibe), her stammt. — Sicherer ist die Etymologie folgender Wörter: Büchse, ahd. pūhsā, von griech. πυξίς, Behälter aus Buchsbaumholz; Pomp, von griech. πομπή, Aufzug, Geleite, von πέμπω, = ich sende; Kamerad ist wahrscheinlich im dreissigjährigen Kriege unter den Soldaten in Uebung gekommen, aus camarade = Gefährte, ital. camerata, span. camarada ursprünglich = Stubengenossenschaft, von lat. camera — Stube, eigentlich „Wölbung“, von griech. καμάρα = Gewölbe, dem natürlich auch das deutsche Kammer und Kämmerer entsprossen sind; Kamin aus griech. κάμινος von καίειν = brennen, daher Feuerherd, hiezu deutsch Kemnate = heizbarer Raum; Nomade vom griech. νέμειν = weiden, somit Bezeichnung der Hirtenvölker; Page aus dem französischen, dies aber aus griech. παιδίον = Bürschchen; Parole, ital. parola, aus lat. parabola, griech. παραβολή, eigentlich soviel als vergleichende Nebeneinanderstellung; Sammet vom griech. ἑξάμετος, ἑξαμήτος = sechsfädig; Sarg vom griech. (λίθος) σαροφάγος, einem zum Auslegen der Leichenbehälter gebrauchten Kalkstein, der die Ueberreste schnell verzehrte, eigentlich „Fleischfresser“, von σάρξ = Fleisch und φαγεῖν = essen; Trumpf im Kartenspiel und Triumph von griech. θρίαμβος, eigentlich eine Bachusprozession, (αναβαίνω = ich steige empor), bei welcher man Feigenblätter (θρίον) trug; Trophäe als Siegeszeichen, Tropus als Redefigur und tropisch als geographischer Ausdruck, sämtlich von τρέπω = ich wende, ich kehre um, nämlich „Trophäe“ = ein Signal, dass sich der Feind zur Flucht wende, „Tropus“ = eine Redewendung, „tropische Gegend“ = ein zwischen den Wendekreisen gelegener Landstrich; Platz, frz. place, aus lat. platea, und dieses vom griech. πλατεῖα (ὁδός) = breiter Weg; Obelisk vom griech. ὀβελίσκος = Spitzsäule, dem Deminutiv von ὀβελός Spiess, Bratspiess, daher eine spiessartig zulaufende Säule; Neume von griech. πνεῦμα = Hauch; Pause von griech. παύειν = aufhören; Bass, ital. basso, von mittell. bassus = tief, aus dem dorischen Komparativ βάσσων von βαθύς = tief; Emporium, griech. ἑμπορεῖον = Handelsplatz, ἑμπορία = Seehandel, von Præp. ἐν und πόρος = Weg, Wasserübergang; erz —, in Zusammensetzungen wie Erzengel, Erzherzog, von griech. ἄρχι, und dieses zu ἄρχειν = der erste sein; Elektrizität von griech. ἤλεκτρον = Bernstein, weil man an diesem zuerst die elektrische Kraft beobachtete; Klasse von lat. classis, und dieses von griech. κληῖσις = die Herbeirufung, die herbeigerufene Mannschaft, vom Stammverbum καλεῖν = rufen; Kanape, lat. canopeum, aus griech. κωνωπεῖον = Mückennetz, von κώνωψ = Stechmücke, also eigentlich ein nach ägyptischer Weise mit einem Mückennetze versehenes Ruhebett; das frz. boutique, ital. bottega, ist gekürzt aus griech. ἀποθήκη = Niederlage, von ἀποτίθημι = ich lege ab; der Name Auster, lat. ostrea, kommt von griech. ὀστρεον = Schaltier, von ὀστέον = Knochen.

* * *

Die Latiner waren die eminent politische, weltbeherrschende Nation, des „Romulus wölfische Art“, wie sie Fr. W. Weber treffend genannt hat. Auf dem Schlachtfelde und im Senat war diese völkerbezwingende Macht erwachsen; Kriegskunst und Staatsklugheit blieben die charakteristischen Merkmale der Nation, bis sie endlich, in Luxus und Ueppigkeit verkommen, den jugendlichen germanischen Stämmen zur Beute, zugleich aber auch zur Lehrerin und Bildnerin wurde. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn sich der Einfluss des Lateinischen auf die deutsche Sprache mit Vorzug auf die Gegenstände des Militär- und Beamtenwesens, in weiterer Folge aber auch auf die verschiedensten Verhältnisse des Lebens, nicht zum wenigsten auf den Küchensettel, erstreckt. Da es kaum möglich ist, die romanischen Töchter überall von der lateinischen Mutter zu trennen, fassen wir bei der folgenden Uebersicht einzelner Lehn- und Fremdwörter die von romanischen Sprachen abstammenden überall mit den lateinischen zusammen.

a. **Kirchliches.** Dom v. lat. domus; Kapelle, eigentlich = Käppchen, denn so nannte man in Frankreich das Kirchlein, in welchem die cappa des hl. Martin von Tours als Reliquie aufbewahrt wurde; Kloster v. lat. claustrum; Kreuz v. lat. crux; Küster v. lat. custos; Messe v. lat. missa; Mette v. lat. matutina (hora); Messner v. lat. mansionarius; Monstranz v. lat. monstrare = zeigen; Oblate und opfern v. lat. offerre; Pilger v. lat. peregrinus; Segen und segnen v. lat. signare; Sigrist v. lat. sacrista; Kanzel v. lat. cancelli, eigentlich Altargitter; Tabernakel = Zelt, das Deminutiv zu taberna = Hütte.

b. **Politisches und Juristisches.** Allianz, mittellat. alligantia von adligare, verbinden; Ballei (des deutschen Ordens) vom mittellat. ballia, balliva, dem Bezirke eines Ballivus, letzteres aber vom mittellat. balius, bajulus, d. h. Träger, Geschäftsträger; Kontrolle, französisch statt contre-rôle, Gegenrolle, d. h. Gegenrechnung (rôle ital. rullo aus lat. rotulus rotula = zusammengewickeltes Papier); Rente v. lat. redditus; Pension v. lat. expendo; Kour, frz. Hof, das mittell. curtis = Fürstenhof, ursprünglich von lat. chors, Hürde, Viehhof; Folter, mittell. poledrus, eigentlich so viel als Füllen, von pullus, griech. πῶλος, Füllen, wegen der pferdeähnlichen Gestalt des Martergerüstes, analog wie im klassischen Latein equuleus, Folter, von equus, Pferd; Gant, verganten aus dem gleichbedeutenden frz. encant, ital. incanto, eigentlich: für wie viel? wie hoch? von lat. quantum; Jus, lat. Recht, und Jurisprudenz, Rechtsgelehrsamkeit; Kerker von lat. carcer; Kaste von lat. castus, rein, unvermischt, daher: abgeschlossener Stand; loyal, frz. von lat. legalis von lex, Gesetz; Maut, mittell. muta, eine Abgabe, von mutare; Minister lat. Diener von minus, daher dem Sinne nach: der Untergeordnete; Notar, Schreiber, von nota = (Schrift =) Zeichen, von nosco, erkenne; Pacht von lat. pactum, Vertrag; Pfründe, ahd. phruonda, pfrundinari = Pfründner, von spätlat. provenda = providenda; Sportel von lat. sportula, Körbchen; Vogt, lat. vocatus; Zins, lat. census.

c. **Zeitrechnung.** Kalender vom spät mittellat. calendarium und dies von lat. calendæ, erster Monatstag, letzteres von calare, (griech. καλέω); Januar, Februar und März von den lat. Götternamen Janus, Februus und Mars; April lat. aprilis von aperire: der Monat, der die Blüten und das neue Wachstum eröffnet; Mai und Juni nach den Namen der Göttinnen Maja und Juno; Juli nach Cajus Julius Cæsar, und August nach dem Kaiser Octavianus Augustus benannt; die folgenden Monate September u. s. w. haben ihre Zahlenamen nach römischer Rechnung, welche vom März ausging. Minute kommt von minuere, vermindern, Sekunde bedeutet die zweite Unterabteilung der Stunde; Ferien ist das lat. feriæ; aus letzterem Ausdruck ist auch das deutsche Wort Feier entstanden.

d. **Münzwesen.** Die Benennung Münze selbst kommt von dem lat. *moneta*, und dieses von dem Tempel der Juno Moneta, in dessen Nähe sich die Münzstätte zu Rom befand. *Ass*, gegenwärtig Ausdruck im Kartenspiel, stammt von der römischen Geldsorte *as*; *Brakteat*, Hohl-münze aus Gold- oder Silberblech, von lat. *bractea* = Blech; *Dukat* von lat. *ducatus*, von *dux* = Herzog, denn Roger II. von Sicilien soll als Herzog von Apulien zuerst diese Münze geprägt haben; *Pfund*, got. *pund*, ahd. *phunt*, von lat. *pondus*; *Zentner* von lat. *centenarius*; *pekuniär* von lat. *pecunia*, Geld, Vermögen, und dies von *pecu* (gleichbedeutend und urverwandt mit dem deutschen „Vieh“), als dem ursprünglichen Tauschmittel der alten Hirtenvölker; *Unze* aus *uncia* von *unus* = eins.

e. **Militärisches.** Das Wort *Militär* ist das lat. Adjektiv *militaris* von *miles* (*milit-is*) der Kriegermann; *miles*, zusammengesetzt aus *mille* = 1000 und dem Stamme *it* in *iter*, *ire*, bedeutet einen, der in einer Schar von Tausend marschiert, einen Tausendgänger. *Arkebusier*, frz. aus lat. *arcus*, Bogen, und ital. *bugio* = etwas durchlöcherter, bezeichnet eigentlich das Feuerrohr, durch Uebertragung den Schützen, welcher diese Waffe führt; *Armbrust* aus mittellat. *arbalista*, für *arcubalista*, von lat. *arcus* und griech. *βάλλω* = ich werfe, also eigentlich: Bogenwurfmaschine; *Artillerie* von lat. *ars*; *Armee* von lat. *armata*; *Kapitän*, Hauptmann, von lat. *caput*; frz. *Korps*, Körperschaft, von lat. *corpus*; frz. *Kompagnie*, von mittellat. *companium*, Gesellschaft, eigentlich: Brodgenossenschaft, von *cum* und einer Ableitung von *panis* = Brod; frz. *Bataillon* von *bataille*, und dies vom barbarisch lateinischen *batualia*, aus lat. *batuere*, schlagen, kämpfen; *Komtur* aus frz. *commandeur* von lat. *commendare*, mandare; frz. *Connetable* von lat. *comes stabuli*; *Defilieren*, frz. *defiler*, reihenweise gehen, von frz. *file* = Reihe, und dies vom lat. *filum*, Faden; *Kanone*, die ital. Augmentativform *cannone* = grosses Rohr, von lat. *canna*, Rohr; *Kartaune* von lat. *quartana*, Geschütz vierter Grösse; *Lärm*, zu Anfang des 16. Jahrhunderts „*Lerman*“ aus dem noch bei Spee vorkommenden „*alarmen*“, von frz. *alarme*, span. *alarma*, und dies aus „*al arma!*“, zu den Waffen!, lat. *ad arma!* — *Laffete*, Stückgestell des Geschützes, aus frz. *l'affût*, Stückgestell und Gewehrschaft, und dies aus dem Artikel und *affût*, von lat. *ad* und *fustis*, Stock, Prügel; *Lanze* von dem gallisch lateinischen *lancea*; *Marketender* ist das ital. Partizip *mercantante* zu *marcantare*, Handel treiben, von lat. *mercatus*, *merx*, woher auch unser Markt; *Offizier*, frz. von lat. *officium*, Amt; *Oriflamme*, die altfrz. Reichsfahne, von lat. *auriflamma*, Goldflamme, wegen der zackigen Flammengestalt des Wimpels; *Panzer*, Unterleibsrüstung, von ital. *pancia*, frz. *pance*, Bauch, aus lat. *pantex*, Wanst; frz. *Pardon* aus mittell. *perdonum*, Vergebung; *Mörser*, ein Gefäss zum zermalmen, von lat. *mortarium* zur Wurzel *mar*; frz. *Pionnier* von spätlat. *peditones* aus *pedites*, Fusstruppen; *Redoute*, eigentlich: zurückgezogener Ort, von lat. *reducere*; *Rekrut* aus frz. *recrue*, Nachwuchs, von *recroître*, lat. *recrescere*, also Nachwuchs, Ergänzung des Heeres; *Rotte* von altfrz. *rote*, aus mittell. *rota* = *rupta*, Bruchtheil, von *rumpere*; *Lieutenant*, frz. von *lieu*, Ort, und *tenir*, halten, eigentlich: Statthalter; *Soldat*, wie *Sold*, vom lat. *solidus*, einer dicken (*solidus*) Münze; *Tjost*, *tjosten*, die mittelalterlichen Ausdrücke für den Zweikampf, aus altfrz. *jouste*, *juste*, *joste*, und letztere vom lat. *juxta*; *Salve* vom lat. Imperativ *salve* = sei gegrüsst!, daher ein Begrüssungsschiessen; *Turnen* von lat. *tornare*, drehen; *Trompete* und *Trommel* aus den romanischen Ausdrücken ital. *tromba*, span. *trompa*, frz. *trompe*; *Quartier*, eigentlich: Viertel; *Kürass*, Lederpanzer, von lat. *corium*.

f. **Kulinarisches.** *Kochen* von lat. *coquere*, und *Biskuit* von *bis*, zweimal, und frz. *cuire*; *Speise* vom vulgärlat. *spesa* aus *expensa*; *Kelter*, ahd. *caletûre*, aus lat. *calcatura* von *calcare*, treten; *Tafel* von lat. *tabula*; *Teller* aus ital. *tagliero*, von *tagliare*, frz. *tailler*, schneiden, letztere Worte vom vulgärlateinischen *intertaleare*, Zweige schneiden, *talea* = Reis, abgeschnittenes Stück; *Ragout*, ein würziges Gericht, von lat. *re-ad-gustare*; *Pastete* von lat. *pasta*, Teig; *Sauce* von lat. *salsus*, gesalzen; *Torte*, gewundenes Gebäck, von lat. *torquere*, drehen; *Zwiebel* von lat.

cepula; frz. Vanille aus span. vainilla (eigentlich: Schötchen), dem Deminutiv von span. vaina, Schote, und dieses von lat. vagina, Scheide, Hülle, daher: Schote; Cervelat, ital. cervelata, von cerebrum, der Verkleinerungsform von cerebrum, Hirn; Champignon von frz. champ, Feld, lat. campus, also; Feldschwamm; frz. Kotelette aus lat. costa = Rippe; kredenzen, von ital. credenza von credere, „zutrinken“, um Vertrauen auf die Unschädlichkeit des Trankes zu erregen; diner von altfrz. disigner, provenzalisch disnar, vielleicht von lat. decenare, abspeisen; dessert von frz. desservir, die Speisen abtragen.

Um nicht durch eine vollständige Aufzählung der in ihrer Etymologie zum Teil recht durchsichtigen Fremdwörter aus literarischem, technischem und kommerziellem Gebiete den Leser zu ermüden, beschränke ich mich darauf, noch einige wenige Ausdrücke von besonders interessanter Entstehung beizufügen. Laune, ahd. lune von lat. luna, Mond, bedeutet eigentlich: Mondphase; erst hieraus hat sich der Sinn einer veränderlichen Gemütsstimmung und das ahd. Verbum lunen, sich wechselnd gestalten, ergeben. Linie, lat. linea, heisst eigentlich eine leinene Schnur, von linum, Lein. Fanatisch und Fanatiker hatten ursprünglich ihre schlimme Bedeutung noch nicht und bezeichneten nur die heilige Begeisterung, denn sie kommen von lat. fanum, Tempel, geweihter Ort; hiemit hängt auch profan zusammen, so viel als: ausserhalb des Heiligtums befindlich. Fetisch ist das portugiesische fetisso, von lat. factitius, künstlich gemacht. Ovation hiess bei den Römern die kleinere Art des Triumphzuges, wo statt des beim grossen Triumphe geschlachteten Ochsen, nur ein Schaf, ovis, geopfert wurde. Einem altrömischen Brauche verdankt seinen Namen auch das Blümchen Reseda, über welches Plinius (XXVII. 12) berichtet: „*Circa Ariminum nota est herba, quam resedam vocant; discit collectiones (Geschwülste) inflammationesque omnes. Qui curant ea, addunt hæc verba: Reseda, morbos reseda, scisne, scisne, quis hic pullos egerit? radices nec pedes habeant! Hæc ter dicunt totiesque despuunt.*“ Der römischen Kunstsprache gehört das Wort Kloake an, von cluo, = luo ich wasche, verwandt mit griech. klyzein = spülen; ebenso Weiher, aus lat. vivarium, Fischbehälter, ahd. wîwari. Dagegen führt uns der Ausdruck jovial auf das Gebiet der alten Astrologie, denn er kommt von Jovis und bedeutet eigentlich: unter dem Zeichen des Jupiter geboren. Christlichen Ursprungs ist die Benennung Battist für feine Leinwand; sie bezog sich auf das Taufkleid und kommt von baptismus, Taufe.

Manchen Ausdrücken merkt man leicht ihre fremde Herkunft an: Porträt stammt vom altfrz. pourtrait, abgebildet, und dieses von lat. protractus, hervorgebracht; das frz. Kostüm ist aus der lat. Flexionsform consuetudin —, von consuetudo, entstanden; Firlefanz, Kinderei, heisst eigentlich: faire l'enfant; frivol geht auf lat. friare, zerreiben, zurück und bedeutet ursprünglich: kleinlich, zerbröckelt; Sordine, Dämpfer, Betäuber, kommt von surdus, taub; Null ist das lat. nullus, welches aus ne-ullus gebildet wurde, analog wie das deutsche „nicht“ aus n'-êo-wiht; kurz entspricht dem lat. curtus, nett dem lat. nitidus, nüchtern, ahd. nuohturn, dem lat. nocturnus, nächtlich, d. h. seit der Nacht ohne Nahrung. Toast, zunächst aus dem Englischen, stammt vom lat. tostum, das Geröstete, weil man dem Fremden Wein und geröstetes Brod reichte, worauf er auf das Wohl des Hausherrn trank. Journal bedeutet ein Tagblatt, von frz. jour, ital. giorno, aus dem lat. Adjektiv diurnus; dichten kommt von lat. dictare; Miniatur heisst nicht etwa Kleinzeichnung, von minuire, sondern Rötzelzeichnung, von minium, Mennig, Rötel, dessen man sich bei Verzierung der Initialen bediente; Mantel ist aus manus, Hand, und tela, Tuch, Gewebe (tela = texela von texere, weben) zusammengesetzt; Forst ist aus dem lat. forestis (silva), abgesonderter Wald, Weiler aus lat. villa entlehnt.

Nicht so leicht würde man die scheinbar gut deutschen Wörter Erker und Söller als Latinismen erkennen. Aber „Erker“ kommt aus mittellat. arcora, von arcus, Bogen; und Söller, lat. solarium von sol, bezeichnet einen sonnigen Raum. Wer denkt wohl an das Lateinische, wenn er von einem bunten Kissen spricht, welches mit feinem Flaum gefüllt sei? Und doch stammen alle diese

Wörter aus Latium. Bunt ist das lat. punctus, gestochen, getipfelt; Kissen das mittell. cussinus, frz. coussin, zu culcita, Polster; fein kommt von lat. finitus, vollendet, und Flaum ist eine sehr alte Entlehnung des lat. pluma, Feder. Mit der Feder schreibt man; aber auch schreiben und Schrift führt uns auf das lat. scribere; der echt deutsche Ausdruck hat sich in engl. written, deutsch reissen erhalten und, der Bedeutung nach, in „Reisszeug“ und „Umriss“. Einige Fremdwörter wurden im Laufe der Zeit nicht mehr verstanden und daher an ähnlich klingende deutsche Ausdrücke, mit denen sie übrigens nichts zu tun haben, angelehnt; so Felleisen, nicht von „Fell“ und „Eisen“, sondern von lat. vidulus; und Murmeltier, nicht von „murmeln“, sondern von ital. murmontana, lat. mus montana, Bergmaus.

* * *

Die wenigen slavischen Wörter, welche sich im Deutschen zerstreut vorfinden, werfen ein charakteristisches Schlaglicht auf das mittelalterliche und neuere Verhältnis des Slaventums zu den Germanen. Schon der nationale Name Slave selbst hat zur Entstehung des deutschen Wortes Sklave Veranlassung gegeben, da es meistens slavische Kriegsgefangene waren, welche den übrigens bereits veralteten Begriff des mancipium im Gedächtnisse der freisinnigen Deutschen aufrecht erhielten. Zu einer Zeit, da das deutsche Reich bereits am Uebermasse politischer Freiheit dahinsiechte, bestand im slavischen Osteuropa noch die Sklaverei und Leibeigenschaft in einem den westlichen Völkern nicht mehr bekannten Umfange. Die vermögenslosen slavischen Landleute suchten ihr Brod bald im Lohndienste angestammter oder fremder Herrschaften, bald in der Ausübung des ihnen eigentümlichen musikalischen Talentes, bald als Krämer auf den deutschen Volksfesten und Jahrmärkten, und haben die Spuren all dieser Berufszweige in unserer Sprache zurückgelassen. Aus dem Slavischen kommen daher Ausdrücke, wie: Robot von robota, Arbeit; Peitsche, böhmisch bic, von bĭti, polnisch bicz von bic, schlagen; Knute, bereits gotisch hnuto, Stachel (bei Wulfila, 2 Korinth. XII. 7), entlehnt aus russisch knut'; Kalesche, slawisch kolasa, colossnitza; Kummel von poln. chomat; vielleicht auch Kutsche und Kutscher, böhm. Koc, poln. Kocz; droschke, russ. droshiki, von drozka, schmaler Weg; Dudeln und Dudelsack von poln. Dudy, Sackpfeife, slv. duti, blasen; Dolmetsch, seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts aufgenommen, mhd. tolmetze, tolmetzsche, von böhm. tlumac, poln. tłumacz, russ. tolmatsh; Bude aus böhm. baula und buda, poln. buda Hütte, woher auch das deutsche Bauden, das also nicht zu „bauen“ gehört; Petschaft, mhd. petschat, aus slv. pecet; Halunk von böhm. holomek, nackter Bettler, von holy, kahl. Aus dem böhmischen kommt ferner unsere deutsche Redensart: „einen Affen (für einen Rausch) haben“; dieselbe ist aus dem tschechischen Wortspiel opice (Affe) für opit se (sich betrinken) entstanden. Slavischen Ursprungs sind auch die Bezeichnungen: Kux, im Bergbau, vom gleichbedeutenden böhm. kukus und dieses von kus, Stück; Dolch, von polnisch tulich; Haubitze, von böhm. haufnice, eigentlich: Steinschleuder; Schöps, von böhm. skopec, Hammel; Polka, von böhm. pulka, Hälfte, daher: Halbschritt beim Tanze; Popanz von böhm. bobak, Schreckgestalt; Kravatte, von der nationalen Halsbekleidung der Kroaten, und der Titel Zar, der jedoch selbst wieder eine Entlehnung aus dem lateinischen caesar ist. Als östliches Grenzvolk haben uns die Slaven ihren Ausdruck Grenze statt unseres alten „Mark“ übermittelt; im vierzehnten Jahrhundert kam nämlich in der Nähe polnischen Landes das Wort grenicz, grenitz auf, vom poln. granica, russ. graniza, böhmisch hranize, Grenzstein, aus russ. gran', böhm. hrana. Ecke. Russisch ist der Name der Steppe, von stepj = Heide.

Die Kelten, deren Ansitze sich im grauen Altertum über einen beträchtlichen Teil von Europa erstreckten, wurden so frühzeitig gegen Westen gedrängt, dass ihre Sprache auf das Romanische zwar einen bedeutenden, auf das Deutsche jedoch nur einen minimalen Einfluss ausübten

konnte. Keltisch sind die Wörter gabhal = verzweigter Ast, woher Gabel, und pen = Kopf, woher das deutsche Pfennig, d. h. eine Münze mit der Abbildung eines Kopfes; unser Karren kommt vom keltischen carr = Wagen; Kabinet vom kymrischen caban = Hütte; Barriere und Barrikade durch das Französische vom keltischen bar, Ast; Harnisch aus dem frz. harnois, und, und dieses vom kymrischen haiarnæz, Eisengerät, aus kymr. haiarn, bretonisch hoiarn, Eisen; Buhurt ist das altfrz. behort von kymr. hwrth, Stoss; Vasall, ital. vassallo, altfrz. vasal, lautet im älteren Mittellatein vassus, und diese Bezeichnung kommt aus dem kymrischen gwas = junger Mann, Diener, während die Form vasallus aus dem Adjektiv gwasawl, dienend, abgeleitet ist; Barde als Bezeichnung eines zünftigen Sängers ist das kymrische bardd. Keltisch sind auch die mit carn (Steinhaufen) zusammengesetzten geographischen Namen Cornwall, Kärnten und karnische Alpen; Irland, von Erin, gadhelisch Jarrinn = Westinsel; Albion = Hochland, Gebirgsgegend; die Silbe Hall statt des deutschen „Salz“ in den Stadtnamen Hall, Hallein, Hallstadt, Halle ist gleichfalls keltisch, und von dem Orte Schwäbisch-Hall, wo sich eine Münzstätte befand, kommt wieder der Ausdruck Heller, ursprünglich Häller, d. h. eine Haller Münze.

* * *

Die orientalischen Völker haben unseren Sprachschatz meistens mit solchen Benennungen bereichert, die sich auf den Handel und auf asiatische Naturprodukte beziehen.

Persische Wörter sind: Azur, azurblau, welches jedoch in dieser Form erst während des achtzehnten Jahrhunderts aus dem Französischen eingeführt wurde; das frz. azur ist nämlich durch Weglassung des anlautenden l aus persisch lādjuward, Lasurstein, lādjuwardi, himmelblau, entstanden; mit anlautendem l kommt schon mhd. lazur vor. Schachspiel kommt vom pers. schāh = Fürst; matt, eigentlich im Schachspiel, von schāh māt = der König ist tot; Bazar ist der persische Ausdruck für Marktplatz; Benzoe, gewürzhaftes Harz, ital. belzuino, vom persischen benāsib, Mastix, Terebinthenharz; Derwisch, im persischen eigentlich: arm; Horde, nicht vom deutschen Hürde, sondern vom pers. ordu, Lager, Kriegsheer; Karawane und Karawanseraï von pers. Kārwan, reisende Schaar, und serāj, Palast; Paradies, griech. παράδεισος, aus dem hebr. par' des, und letzteres aus dem zendischen pairidaēza, Umhegung, eingezäunter Garten; Pfeffer, lat. piper, griech. πέπερι aus pers. pilpil, welches sich aber wohl bis in das sanskritische pippali zurückverfolgen lässt; Pfirsich vom lat. (malum) persicum; Salamander von pers. samand, feuerrot; Tambur und Tamburin, von pers. tambūr, welches eine Art Zither bedeutet, und das Wort Zither selbst, aus griech. ζυθάρα, welches von pers. sihtār (sih = drei, tar = Saite) herkommt, also, wie das davon abgeleitete Guitaire ein Instrument mit drei Saiten bezeichnet; Droguerie von droga, Geruch; Shawl (Halsbekleidung); Mumie von mum, Wachs; und Taffet (Glanzzeug) von taften, glänzend.

Dem Sanskrit verdanken wir die Wörter: Narde, zunächst aus griech. νάρδος, pers. nard, altpers. narda, noch älter narada, vom sanskritischen naladā = duftspendend, aus nala = duft, und der Wurzel dā = geben; Lack, aus persisch lak, sanskrit. lākschā = eine Art rother Farbe; Orange, im Französischen durch Anspielung auf or = Gold, und Weglassung des anlautenden n aus dem spanischen naranja entstellt, letzteres aus arabisch nārandj, und dieses aus dem persischen nārendj, vom sanskritischen nāranga; Veranda, aus dem portugiesischen varanda, und dieses aus sanskrit. waranda = bedeckter Raum, von war = bedecken; Zinnober, griech. ζιννίβερις, von sansk. çinduvārī; Zucker, vom sansk. sarkhara.

Das Hebräische ist, trotz der Bedeutung des Volkes für die christliche Religionsgeschichte, auf theologischem Gebiete nur schwach vertreten, da eben im neuen Testamente das Griechische, später das Lateinische, an seine Stelle trat. Kirchliche Ausdrücke aus dieser Sprache sind, neben

einigen Engelnamen, der Titel Abt, aus lat. abbas, von hebr. ab Vater, und das Wort Samstag, ahd. sambaztac. lat. sabbatum, aus dem hebr. schabbat = Feiertag, von schabat = er ruht. Auf profanem Gebiete hingegen verdanken wir den Hebräern den Namen für die Grundlage aller Wissenschaft, das Alphabet, da die griechischen Bezeichnungen Alpha und Beta nur Entstellungen der phönikisch-hebräischen Ausdrücke Aleph und Beth für die beiden ersten Buchstaben sind. Ausserdem haben wir folgende Wörter hebräischen Ursprungs: Cider, hebr. schechar = berauschendes Getränk; Ebenholz, hebr. hob'nim, von eben = Stein; genieren, ein höchst seltener Ausdruck, der aus dem Französischen ins Deutsche gelangt ist und noch bei Montaigne „gehenner“ lautet; letzteres ist im Sinne von „quälen“ aus dem Spätlateinischen entlehnt und kommt von gehenna = die Hölle, welche hinwieder diesen Namen von hebr. Gehinnom hat; Gehinnom hiess das Würgtal bei Jerusalem, wo dem Moloch Menschenopfer dargebracht wurden. Das Wort Kabale ferner rührt von Kabbala, dem Namen der jüdischen Geheimlehre, her; es ist also nicht aus dem Namen des englischen Cabal-Ministerium entstanden, sondern nur nachgehend auf die Mitglieder dieser Regierung akrostichisch angewendet worden; dieselben hiessen nämlich:

Clifford,
Arlington,
Buckingham,
Ashley,
Lauderdale.

Der nach Math. VI. 24 und Luk. XVI. 9, 11, 13 in unsere Sprache eingeführte Ausdruck Mamon ist die chaldäische Form des hebräischen matmon = Reichtum, eigentlich: das Verborgene, von dem Verbum taman = er bewahrt auf, er verbirgt. Das Wort Schacher ist das hebr. schachar in unveränderter Bedeutung; schäckern hingegen, gleichfalls aus dem Hebräischen entlehnt, hat dort nicht seinen gegenwärtigen harmlosen Sinn, da schequer soviel als „Trugrede“ und schaqaq „lügen“ heisst. Isop, griech. ὕσσωπος, ist das hebr. esob, und Zimmet das hebr. Kinnamon, welches letzteres aber nicht ursprünglich dem Semitischen angehört, sondern aus dem malayschen Kâjû mânis, von Kâjû = Holz und mânis = süss, entlehnt wurde, also „Süssholz“ bedeutet. Noch zwei andere naturgeschichtliche Bezeichnungen, Jaspis und Natron, lassen sich in das Hebräische zurück verfolgen. Sie lauten dort jashpeh (2. Mos. XXVIII. 20) und nether (Prov. XXV. 20, Jerem. II. 22).

Am ergiebigsten, nicht nur für die deutsche, sondern für die europäische Sprachentwicklung überhaupt, hat sich jedenfalls das Arabische erwiesen, die mohamedanische Weltsprache, welche während des Mittelalters auch im südlichen Spanien herrschte. Arabisch sind die Wörter: Admiral, aus emir, Fürst, von amara, er befiehlt; Alkohol, von al kohl, der vulgären Form für Kuchlun, eigentlich Spiessglanzpulver, womit die Araber sich die Augenbrauen bestrichen, von ka-chala, er bestreicht, dann überhaupt etwas reines und glänzendes, also auch ein helles Getränk; Alkoven, wohl aus al kubbatu, die Höhlung, von kabba, aushöhlen; Algebra ist ursprünglich der Titel eines Werkes von Alkarezmi und lautet vollständig: Al gebr w'al mukabalah, d. h. Wiederherstellung und Gegenüberstellung; al gebr bedeutet das Versetzen eines negativen Gliedes einer Gleichung auf die andere Seite, mukabalah die Vereinigung der gleichartigen Glieder beider Seiten. Arsenal kommt von dar-az-zan'a, Haus der Betriebsamkeit; Aprikose von al-berkûk; Artischoke von al charschof; Amalgam ist die arabische Umgestaltung des griech. μάλαγμα, Erweichung, Pflaster; Arak, eigentlich Schweis, Saft; Amulet, arab. hhamûlat, von hhamala, er trägt; Assassinen hiessen die Räuber des Libanon nach dem berauschenden Getränke haschisch; Almanach besteht aus dem arabischen Artikel und dem hebräischen manach, zählen; nach Mahn ist übrigens der zweite Teil der Zusammensetzung griechisch, nämlich das dorische μήναχος, Mondkreis an der Sonnenuhr. Arabisch sind ferner: Alkali, Laugensalz; Barchent, von barrakân, welches einen groben Stoff bezeichnet; Balsam von Balasân, dem Namen der Balsamstaude; Brille

aus lat. beryllus von arab. balûr, und ebendaher wahrscheinlich unser Perle; Gala von hhalj Schmuck; Gurke von griech. ἄγγυρον, und dieses von arab. al chijar, das aber selbst wieder aus dem hindostanischen cahira kommt; Harem, verbotener Eingang, von hharama, er verbietet; Hazard von jasara, er würfelt; Joppe von al gubbah, wollenes Unterkleid; Kaffee von qahvah, dem Namen eines aus Beeren gekochten Trankes; Kattun von qoton, Baumwolle, woher auch griech. χιτών; Khalif, Nachfolger (Mohameds), von khalafa, er folgt nach; Kaliber von Kalib, Form zum Giessen; Karmin von al qermez, der bezeichnung des karminroten Saftes; Karat von arab. al qirat, dieses aber wieder von griech. κάρδιον; Myrrhe von mur, bitter; Matratze von matrah, Kissen, Unterwurf, von tarahha, er wirft hin; Magazin von machsan, Scheune; Mameluk aus mamluk, Sklave, malaka, er besitzt; Safran von zafarân, eine Pflanze, die namentlich von den Mauren in Spanien angebaut wurde; Sofa von çoffah, Ruhebänk; Syrup von sharâb, Trank; Tarif aus tarîf, Kundmachung, von 'arafa, erkennen; Tasse aus tassah, Becken, von tassa, eintauchen; Talisman von tilsam, Zauberbild, kein ursprünglich arabisches Wort, da es auf griechisch τέλεσμα zurückgeht; Zechine von sikkah, Münzgepräge; Ziffer von zifron, eigentlich: Null. Arabischen Ursprungs sind auch die Ausdrücke: Razzia, Zero und Zibeb; desgleichen Baldachin, welches Tuch von Baldak, d. i. von Bagdad, bedeutet, und Musselin, Tuch von Mossul. Bekanntlich fand im Reiche von Andalus auch die Astronomie eifrige Pflege; daher haben wir die Bezeichnungen Zenith, Scheitelpunkt, eigentlich semt ur râs, Weg des Kopfes, Nadir, von nadhara, er steht gegenüber (nämlich dem Zenith), sowie einige Sternnamen, von denen Hermann Lingg so schön sagt:

„Araber, ein letzter Schimmer
Eurer stolzen Reiche blieb
Nur am Himmel, wo noch immer
Vega glänzt und Algenib.“

Die wenigen Ueberbleibsel anderer, teils europäischer, teils aussereuropäischer Sprachen, die sich im Deutschen auffinden lassen, gestatten einen summarischen Ueberblick.

Aus dem Holländischen, das freilich eigentlich nur ein niederdeutscher Dialekt ist, haben wir folgende, meistens nautische Wörter in unsere Schriftsprache aufgenommen: Apfelsine, so viel als Apfel aus China; Arkebusier, durch frz. harquebuse aus niederländ. haakbus; Kabeljau (Stockfisch); Kojen und Kajüten, holländ. Kooy und Kajuit; Niets von niet, nichts; Oxhoft von oks hoofd, Ochsenhaupt; Rhede von reed, bereit; Schaluppe, frz. chaloupe von holl. sleep, und Wrack, gestrandetes Schiff, von niederl. wrak, schadhaf, wraken, ausschieten. Dieser Sprache entstammt auch die Redensart: in hellen Haufen, nicht von „hell“, sondern von de heele hoop, der heile, d. h. der unversehrte, ganze Haufe.

Aus den nordischen Sprachen stammen die Wörter: Ballast, dänisch bag-lest, Hinterlast hinter der gewöhnlichen Ladung; Drude von altnord. thrudr, stark; Raa, schwedisch ra, Pfahl; Rentier, nicht von „rennen“, sondern vom schwedischen ren, altnordisch hreinn; Steven, dänisch stavn, und Walfisch, schwedisch hval.

Der baskischen Sprache scheint das Wort bizarr anzugehören, dessen Grundbedeutung „tapfer“ sich im Spanischen ziemlich unverändert erhalten hat, während im Französischen und Italienischen der Sinn von „wunderlich“, „sonderbar“ unterschoben wurde.

Ungarisch sind die Ausdrücke: Czako, Tornister (tarsznia, Vorratsack), Heiduk und Husar, letzters von husz, zwanzig, weil früher jeder zwanzigste von den Ausgehobenen zum Reiterdienste kam.

Türkisch sind: Bergamotte, von beg armôdi, Herrenbirne, so genannt wegen ihrer Feinheit; Kantschu, die Bezeichnung einer Peitsche; lila, als Farbe, zunächst von spanisch lilac, und dieses vom türkischen leilak, Flieger; Ulan, der polnische Name für leicht bewaffnete Reiter,

von türkisch oghlan, Bursche, junger Mann; und der österreichische Dialektausdruck Schinakel für einen Nachen.

Aegyptischen Ursprungs ist das Papier, sowohl Sache als Name; aus dem koptischen ouahe, Aufenthalt, kommt unser Oase, und aus dem koptischen nane, gut, schön, unser Nonne, d. h. die Ehrwürdige. Das Wort Thee, aus tehah, ist natürlich chinesisch, nicht aber die China- rinde, welche diesen Namen durch volksetymologische Umdeutung aus dem peruanischen Kinakina (Baumrinde) erhielt. Aus Amerika stammen noch die Ausdrücke: Ananas, Chokolade, Kannibale, Kautschuk, Kakao, Kopal (Baumgummi), Mahagoni, Orkan, Rum, Tabak und Zigarre, letzteres ursprünglich die Benennung einer besonderen Tabaksorte auf Cuba.

Deutsche Doppelwörter.

Unter Doppelwörtern verstehen wir hier nicht die aus zwei Bestandteilen zusammengesetzten Ausdrücke, wie etwa „Haustor“, „Kirchturm“, sondern solche Wörter, die in gleichlautender oder ähnlicher Form, sei es in gleichem oder in verschiedenem Sinne, neben einander vorkommen.

Es lassen sich aber diese Doppelwörter unter folgende fünf Klassen einreihen:

Zufällige Uebereinstimmung	{	I. Klasse: Gleichlautende Wörter von verschiedener Abstammung.
		II. Klasse: Aehnlichlautende Wörter von verschiedener Abstammung.
Uebereinstimmung in Folge von Verwandtschaft und zwar:	{	III. Klasse: Gleichlautende Wörter von gleicher Abstammung und verschiedener Bedeutung
		IV. Klasse: Aehnlichlautende Wörter von gleicher Abstammung und verschiedener Bedeutung.
		V. Klasse: Verschiedenlautende Wörter von gleicher Abstammung.

Die Art und Weise, wie sich unsere Doppelwörter diesen Klassen unterordnen, ist ganz geeignet zur Erhärtung der Tatsache, dass in der Etymologie auf das rein phonetische Element wenig ankommt, indem Wörter, die ihrer Entstehung nach gar nichts mit einander zu tun haben, in Schreibung und Klang oft vollständig übereinstimmen, während andere, die ursprünglich identisch waren, in ihrem gegenwärtigen Zustande kaum noch die Verwandtschaft erkennen lassen.

I. Klasse.

Gleichlautende Wörter von verschiedener Abstammung.

Atlas. Als Name eines Seidenstoffes kommt das Wort vom arabischen atlas = glattes Tuch, und dieses vom arabischen talasa = er wischt weg, daher: er glättet.

Als Titel von Kartenwerken ist die Bezeichnung von dem mythischen Riesen Atlas entlehnt, welcher das Himmelsgewölbe auf den Schultern trug. Dieser Eigenname Atlas kommt von

τλῆναι = tragen und vorgesetztem verstärkendem α; die Bedeutung ist; der Träger. Gerhard Mercator nannte daher 1595 seine Landkartensammlung metaphorisch: „Atlas, sive geographicae meditationes de fabrica mundi et fabricati figura.“

Dauern ist im Sinne von „währen“ aus dem lat. durare entstanden; in der Bedeutung „bekümmern“, z. B. „es dauert mich“, kommt es von mhd. betüren, betiuren, und dieses vom Adjektiv tiur = teuer. Bedauern ist daher so viel als: für teuer halten.

Degen. Das ältere Wort, als Bezeichnung eines Kriegshelden, lautet ahd. thëgan und wird von Jakob Grimm mit dem griechischen τέγων zusammengestellt; das sinnverwandte „Kind“ findet sich im Nibelungenliede ganz ähnlich gebraucht. In der Bedeutung „Säbel“ oder eigentlich „Dolch“, stammt der Ausdruck vom französischen Dague, ital. und span. Daga, und kam in Deutschland erst im fünfzehnten Jahrhundert auf.

Fuge von fügen; als musikalischer Ausdruck vom italienischen fuga = Flucht.

Geisel (= Bürge) und Geisel (= Peitsche) sind nicht, wie Weigand annimmt, identisch, als ob das erstere den Sinn „Geschlagener“ hätte. Der Geisel ist vielmehr, nach Kluge, mit altirisch giall, die Geisel mit ger = Stab, Speer, verwandt.

Kehren (=wenden), ahd. chërren, kêra = Wendung ist vielleicht verwandt mit dem griechischen γῶρος = Kreis.

Kehren (= fegen) lautet ahd. cherian und hängt mit ahd. ubarchara = Unreinigkeit, und isländisch kar, Schmutz, zusammen.

Kelch in der Bedeutung „Blumenkelch“ kommt von griech. kalyx und gehört zu dem Zeitworte καλύπτω = ich verhülle.

Verschieden ist „Kelch“ als Trinkgeschirr, ein Wort, das vielleicht mit dem sanskritischen kalaça, Tongeschirr, zusammenhängt.

Kiefer, als Kinnbacken, ist ein altes Wort, welches mhd. kiver, kivel lautet.

Kiefer, als Baumname, ist erst im Neuhochdeutschen, wahrscheinlich aus Kienföhre entstanden.

Kiel als Federstengel, englisch quill, ist ganz verschieden von Schiffskiel, englisch Keel, griechisch γαυλός.

Koller ist in beiden Bedeutungen entlehnt. Als Bezeichnung eines Kleidungsstückes, speziell einer Halsbekleidung, kommt es von frz. collier, lat. collarium; als Name einer Krankheit von ahd. cholero, aus griech. χολέρα.

Kosten im Sinne von „wert sein“ ist Fremdwort aus ital. costare, lat. constare; im Sinne von „prüfen, schmecken“ findet es sich bereits im goth. kustus = Prüfung, Beweis, und scheint mit „kiesen“, sowie mit lat. gustare verwandt zu sein.

Laden im Sinne von „belasten“, ist aus ahd. hladen hervorgegangen. Ein anderes Wort ist ein-laden, ahd. ladôn verwandt mit got. lathôns = Berufung.

Loden im Sinne von „Sprössling“ heist ahd. lota und gehört zu der indogermanischen Wurzel ludh = wachsen; für grobes Wollenzeug hat schon das Lateinische die Benennung lodix, lodo, von der Wurzel lu = lösen.

Lohe begegnet uns sogar dreimal als ganz selbständiges Wort; in der Bedeutung „Wald“, wie bei „Eschlohe“, weist die altdeutsche Form lōh auf lat. lucus hin; Lohe = „Flamme“ kommt von ahd. loug, welches mit lat. lux verwandt ist; und Gerberlohe, ahd. lô, Genetiv lowes, dürfte mit „Lauge“ den Grundbegriff „beizen“ gemein haben.

Die Marsch bedeutet wahrscheinlich Wasserland, von einem Adjektiv marisks zu mari = Meer. Der Marsch als Truppenbewegung kommt zunächst aus dem Französischen.

Preis, als Belohnung, ist durch frz. prix aus lat. pretium entstanden; die Verbindung „preisgeben“ führt aber auf frz. prendre, nehmen, ital. dar presa und lat. prahendere zurück.

Rauchwerk im Sinne von Pelzwerk kommt natürlich nicht von Rauch und riechen, ahd. riuhhan, sondern von rauh, mhd. ruch.

Reif (am Fasse) ist aus goth. raip, engl. rope, Strick, angels. raepan, binden, zu erklären; reif, als Adjektiv maturus, wird von raffén, raufen hergeleitet, in der Bedeutung: zur Ernte geeignet; Reif (lat. ros) lautet ahd. hrifo und ist urverwandt mit griech. χρυμός, χρῶς, Eiskälte.

Reis, als Zweig, von ahd. ris, zu hrísjan, schütteln, daher: das bebende, schwankende. Reis, als Frucht, mhd. rís, von ital. riso, lat. griech. ῥοζῆα, sanskrit. vrihi. Im Arabischen heisst das letztere Wort uruz.

Saum und säumen, in der Bedeutung Rand, rändern, beruht auf ahd. siuwan, goth. siujan, lat. suo. Saum als Last, woher Saumweg, Saumtier, entspricht dem griech. σάγμα Packsattel.

Schäffchen heist ein kleines Schaf; das befremdende Sprichwort aber: „sein Schäffchen aufs Trockene bringen“ verdankt seine Entstehung einem Missverständnis des niederdeutschen Schepken, welches sowohl Schäffchen als Schiffchen bedeutet; gemeint ist natürlich das letztere.

Schanze als Befestigung rührt vom ital. scansia, scancia, Gestell, oder vom mittellat. scantia, erhöhter Ort, zu lat. scandere, steigen, her. Schanze beim Glücksspiel, z. B. die Redensart „in die Schanze schlagen“ ist das lat. cadentia von cadere, fallen.

Schnur als Seil, ahd. snuor, kommt von der indogermanische Wurzel snô flechten. Schnur als Schwiegertochter ahd. snura, ist mit lat. nurus, sanskrit. snusa verwandt.

Star als Vogelname ist urverwandt mit lat. sturnus. Star als Augenkrankheit hat damit nichts zu tun, sondern kommt von ahd. starén, starren.

Tau (ros), mhd. tou, ist urverwandt mit griech. δέειν, benetzen, und mit der Sanskritwurzel dhav, rinnen, strömen. Tau als Schiffsseil kommt wie das goth. tiuhan, (ἄγειν) und alt-sächsisch tiohan von der germanischen Wurzel tuh, ziehen, lat. duco. Wieder ein anderes Wort ist Meltau, wohl von griech. μέλος, Rötél.

Ton als Klang ist das griech. Lehnwort τόνος. Ton als Lehm ist germanischen Ursprungs und aus ahd. dâha, goth. thâhō entstanden.

Zoll als Abgabe ist das lat. telonium. Davon unterscheidet sich Zoll als Längenmass, nach Kluge soviel als Stück, Klotz, woher mhd. iszolle, Eiszapfen.

II. Klasse.

Aehnlichlautende Wörter von verschiedener Abstammung.

Laut, als Substantiv und Adjektiv, kommt von der indog. Wurzel klu, hören; Laute, als Musikinstrument ist das arab. alaud, gekrümmtes Aloeholz.

Lerche ist ahd. lérakhâ, aus leisawaha, von leisa, Geleise, Furche, und wahha, die Wachende; also eigentlich: die Furchenwächterin. Dagegen kommt der Baumname Lärche von lat. larix.

Lied, ahd. liod, zu goth. liuthon, singen, bedeutet eigentlich eine Gesangsstrophe. Lid als Augenlid heisst ahd. hlit, Deckel von hlidan, bedecken. Das Adjektiv liederlich hat mit keinem dieser Ausdrücke etwas zu tun, sondern hängt mit angels. lythre, elend, schlecht und vielleicht mit griech. ἐλεῖν zusammen.

Das Wort, oder richtiger die Worte Mal und Mahl kommen in unserer Sprache unter drei selbständigen Gruppen vor. Mal (Zeitpunkt) findet sich in zwei-mal, drei-mal, sowie in „Mahlzeit“. Nimmt man als Grundbedeutung einen festgesetzten, bezeichneten Zeitabschnitt, so gehört auch „Mal“ in „Denkmal“ und, nach Kluge, sogar malen (bezeichnen) zu diesem Wortkomplex. — Eine zweite Gruppe stellt sich in „mahlen“ und Mehl dar; die indogermanische Wurzel bedeutet:

zermalmen, und hat sich im Griechischen und Lateinischen zu *μύλλω*, beziehungsweise *molo* u. s. w. gestaltet. — Die dritte, abermals verschiedene Gruppe ist durch die Wörter *Gemahl* und *Mahlstatt* vertreten; *Gemahl*, ahd. *gimahalâ*, kommt von *mahal*, Ratsversammlung, aus *mâl*, und dieses von *madal*, goth. *mathl*, Markt, *mathljan*, öffentlich reden. Die Bedeutung von *Gemahl* ist daher: der oder die in öffentlicher Versammlung zusammengesprochene; *Mahlstatt* heisst die Stelle wo eine Versammlung tagt.

Märe und *Märchen* sind Erzählungen; ahd. *marjan*, goth. *merjan* heisst verkünden, daher *mâri*, mhd. *mære*, die Nachricht. — *Mähre*, in der ursprünglich ganz edeln, jetzt verächtlichen Bezeichnung für ein Pferd, kommt von *mar*, *marah*, Ross. Auffallend ist, dass *Meerrettig*, welches gewöhnlich als über das Meer eingeführter Rettig verstanden wird, im Englischen *horseraddish* heisst, was die Vermutung nahe legt, auch das deutsche Wort könnte von *meriha* (Stute) kommen und *Rossrettig* bedeuten.

Ruhen (*quiescere*) lautet mhd. *ruowen*; ein anderes Wort ist *geruhen*, mhd. *ruochen* ahd. *ruochan*, gedenken, wovon *ruocha*, Sorge, Erwägung. Mit letzterem hängt unser Adjektiv *ruchlos*, gewissenlos, zusammen.

Spucken als Nebenform zu „speien“ lässt eine Vergleichung mit lat. *spuo* zu; spuken und Spuk (Geisterspuk) hingegen weist eher auf lat. *spectrum*, von der Wurzel *spak*, hin.

III. Klasse.

Gleichlautende Wörter von gleicher Abstammung und verschiedener Bedeutung.

Bauer, im Sinne von Landmann, und *Bauer* im Sinne von Käfig, beruhen beide auf dem Grundworte „bauen“.

Bruch, als etwas zerbrochenes, und *Bruch*, als sumpfige Wiese, sind vermutlich identisch, da im Englischen *brook* „Bach“ bedeutet, und somit der Sumpf als eine Stelle mit hervorbrechendem Wasser gedacht zu sein scheint.

Flor als Schleier oder geblühtes Zeug ist identisch mit *Blütenflor*, vom lat. *flos*, *floris*.

Hafen als Topf und *Hafen* als Landungsplatz sind wohl auch ursprünglich dasselbe Wort, beide, im Sinne von Behältnis, von *heben* = *fassen* hergeleitet.

Heide als Benennung eines Nichtchristen ist die wörtliche deutsche Nachbildung des lat. *paganus*. *Pagani* hiessen in spätrömischer Zeit die Götterverehrer, weil sich dieselben nur noch in abgelegenen Landorten befanden, nachdem in den grösseren Städten und Verkehrszentren das Christentum zur Herrschaft gelangt war. So bedeutet auch das deutsche „Heide“: ländlicher Mensch, Heidebewohner, von „Heide“, einem öden Landstrich.

Schloss (= Verschluss) und *Schloss* (= Burg) sind in ihrem Zusammenhange sofort erkenntlich; das letztere bezeichnet einen versperrten, befestigten Bau.

Pass (= Durchgang und Reisepass) kommt zunächst vom niederländischen *pas* = Schritt; *passen* (= angemessen sein) und das hieraus abgeleitete *unpässlich* (= unpassend) von frz. *passer*; und *passieren* von franz. *se passer*. Sie gehen alle schliesslich auf lat. *passus*, Schritt, zurück.

Steuer als Abgabe und *Steuer* als Ruder auf eine Grundbedeutung zurückzuführen, scheint schon weniger leicht. Gleichwohl stammen beide Wörter von ahd. *stiuren* = unterstützen, got. *stiuŕjan*, und zwar das Ruder im Sinne von Stützpfeiler, die Abgabe im Sinne einer dem Staate gewährten Hilfe.

Stift in „Blei-stift“ und *Stift* als Stiftung sind, wie *Schade* andeutet, beide aus dem gleichen Stamme *stif* (= steif) entstanden. Der *Stift* wäre dann der feste, aufrechte Balken, lat.

stips, das Stift im metaphorischen Sinne das baulich oder rechtlich Festgestellte. Kluge meint indessen, die Bedeutung der Wortsippe „stiften, Stiftung“ schliesse den Zusammenhang mit dem masc. Stift aus.

Strauss (Gefecht) und Blumenstrauss, mhd. struz, kommen beide von striuzen = sich sträuben, das erstere im Sinne von „Widerstand leisten“, das zweite in der Bedeutung: steif zusammengebunden, gespreizt sein. Verschieden ist natürlich der Vogelname, aus lat. struthio, griech. στρουθίον.

Unter Zeche versteht man gewöhnlich eine Wirtsrechnung, woher „Zechen“ und „Zecher“. Im Bergbau bedeutet das Wort den einer Gesellschaft zugewiesenen Grund mit den Grubengebäuden, daher auch die Gesellschaft selbst. Beide Wörter sind identisch und kommen von ahd. kizēhon = anordnen, aneinanderfügen. Weigand vermutet Zusammenhang mit lat. indicare, Kluge mit goth. gatēwjan = verordnen.

IV. Klasse.

Aehnlichlautende Wörter von gleicher Abstammung und verschiedener Bedeutung.

Beet als Gartenfeld und Bett als Lagersätte gehen beide auf got. badi zurück.

Bord bedeutet einen Rand und stimmt daher dem Sinne nach mit Borte, als einem Randbesatz, nahe überein.

Die Konjunktion dass ist aus dem neutralen Artikel das entstanden, und „er sagte, dass er kommen werde“ ist ursprünglich soviel als: „er sagte das: er werde kommen.“

Der Granat als Edelstein, die Granate als Geschoss und der Granatapfel als Frucht haben ihre Namen alle wegen der körnigen Gestalt von lat. granum = Korn.

Der Grat des Berges und die (Fisch-) Gräte sind ursprünglich Ein Wort, mhd. grât = Spitze.

Die Ausdrücke platt, Platte und Platz haben wir teils durch das Niederländische, teils durch die romanischen Sprachen aus dem griech. πλατύς, breit, und πλατεῖα, lat. platea = Strasse.

Rabatt und Rabatte sind, so verschieden auch ihre Verwendung im Sprachgebrauche sein mag, doch das nämliche Wort, und zwar das frz. rabat = Abschlag, von re und battre.

Schlecht und schlicht kommen von ahd. sleht, got. slaihts, gerade, sich anschmiegend. Der zu Grunde liegende Stamm ist slah in „schlagen“ mit dem Suiffixe ta, der genaue Sinn wäre also: platt geschlagen, eben. Die üble Bedeutung hat „schlecht“ erst in der neueren Sprache bekommen, Freidank sagt von Gott: „Er enwil niht tuon wan slehtes“ = Er will nichts tun, als Gutes; und noch Geiler von Kaisersberg („Schiff des Heiles“) redet von den „guten, schlechten menschen.“ In der Verbindung „schlecht und recht“ hat das Wort selbst gegenwärtig die alte Bedeutung bewahrt.

Stil (Ausdrucksweise) und Stiel (Handhabe) gehören gleichfalls zusammen und sind aus dem Lateinischen entlehnt. Die ältere Bedeutung ist in „Stiel“ erhalten; nannte man so einen Stab und Griffel, so ergab sich leicht die metaphorische Anwendung auf das mit dem Griffel geschriebene und zuletzt auf die im geschriebenen hervortretende Redegewandtheit. Sagte ja auch Fürst Metternich, zur Zeit sei Varnhagen von Ense „die erste Feder Deutschlands.“

Bei wieder im Sinne von „abermals“ hat sich diese Bedeutung aus der früheren „gegen“ herausgebildet; wider, goth. vitra, ist das ältere Wort.

V. Klasse.

Verschiedenlautende Wörter von gleicher Abstammung.

Wenn wir bei den nachfolgenden Wörtern von gleicher Abstammung sprechen, so verstehen wir hierunter nicht immer die nähere Verwandtschaft innerhalb der germanischen Sprachfamilie, sondern die Herkunft mehrerer Wörter von einer und derselben indogermanischen Wurzel.

Angel ist eine ursprünglich deutsche, Anker eine frühzeitig aus lat. ancora entlehnte Bildung von der indog. Wurzel ank oder onk, krumm, gebogen.

Das deutsche Becken und das daneben bestehende frz. bassin kommen beide von spätlat. baccinum und bacca = vas aquarium.

Dechant, mhd. dēchent, ahd. tēchan, ist eine alte, Dekan eine unveränderte neue Entlehnung des bekannten lat. Amtstitels. Ähnlich verhält es sich mit Propst und dem aus niederländisch provoost entnommenen Profos, welche beide auf lat. praepositus zurückführen.

Truppe, aus frz. troupe, kommt von dem lat. turba, Schar; urverwandt ist das deutsche Dorf und das griechische τὸρβη.

Droste und Drostei stammen aus altniederländisch drussete, und dieses aus ahd. truhtsāzo, unserem Truchsess. Bauer leitet truhtsāzo von truht, das Aufgetragene, her, so dass der Titel den Aufträger der Speisen bedeuten würde. Schade hingegen verweist auf truht, Kriegsschar, also truhtsāzo: der Gefolgsasse.

Egel, ahd. ēgala, und Igel, ahd. igil, gehören beide zu dem indogermanischen Stamme ak (Spitze, Stachel), der uns in griech. ἄξ lat. acus, acies entgegentritt.

Eskadron ist die französische, Geschwader die germanisierte Form des lateinischen quaternio, von quatuor.

Pelz ist ein romanisches Lehnwort aus dem mittellat. pellicia, frz. pelisse; dieses kommt von lat. pellis, welches hinwieder mit dem echt deutschen Fell auf die gleiche Wurzel zurückgeht.

Ein ähnliches Verwandtschaftsverhältnis, wie zwischen Fell und Pelz, dürfte zwischen dem deutschen Haupt und der jüngeren Nebenform Kopf statthaben. „Kopf“ ist nämlich nach der verbreitetsten Ansicht Lehnwort aus lat. cupa; Kluge hingegen vindiziert ihm echt germanische Herkunft. Jedenfalls deuten beide Wörter in letzter Linie auf indogermanisch Kap = hohl, und bedeuten soviel als „Schale.“

Der Ausdruck Geld, früher gēlt, unterscheidet sich nur durch die neuere Orthographie von seinem Stammworte gelten. Hieher gehört auch Gilde, eine Gesellschaft mit gemeinsamen Beisteuern. Unsere Benennung Gulden ist eigentlich das Adjektiv gülden von Gold.

Odem ist nur eine neuere dialektische Nebenform zu Atem. Letzteres ist verwandt mit dem sanskritischen ātman, Hauch, Seele, griech. ἀτμός, Dunst, woher Atmosphäre, Dunstkreis.

Mehrere fremde Wörter haben wir in einer doppelten, stärker und schwächer germanisierten Form. So Pferch und Park (letzteres mittellat. parcus), ein eingezäuntes Stück Wald, welches geschont wird, von lat. parcere, schonen; Pfahl und Palisade, das letztere zunächst französisch, beide aber von lat. palus, Pfahl; Plüsch von frz. peluche und Perrücke von ital. pilucca, beide aus lat. pilus, Haar; Pfalz, Palast und das unveränderte frz. Palais, alle aus lat. palatium, dem Namen der römischen Kaiserburg; diese war nach dem mons palatinus genannt, auf welchem sie lag, und palatinus bedeutet wohl einen Weideplatz, von der Wurzel pa in pascor; Pulver zeigt die mehr ursprüngliche, Puder die französische Gestalt von lat. pulvis, Staub; Teppich ist die ältere, Tapete die jüngere Entlehnung des griech. τὰπηξ; ebenso verhalten sich Tinte und Tinktur, beide von lat. tingere, anfeuchten; Ziegel und Tiegel, aus lat. tegula von tegere, decken.

Rasen und das mehr dialektische Wasen sind aus der gemeinsamen Grundform wraso entsprossen.

Sanft und sacht gehören gleichfalls zusammen. Der Nasal des mhd. sanfte ist im alt-sächsischen safto ausgefallen, und ft wurde niederdeutsch zu cht, wodurch die Form „sachte“ entstand, die im Hochdeutschen erst seit neuerer Zeit zur Geltung kam.

Teich und das niederdeutsche Deich sind ihrem Ursprunge nach identisch; sie scheinen mit griech. *τίφος* (aus *dhíghos*) verwandt zu sein.

Tor und Türe, ahd. *tor* und *turi*, unterscheiden sich nur dadurch, dass letzteres Wort ursprünglich einen Plural: die Türflügel, ausdrückte.

Eigentliche Doppelwörter sind auch: das deutsche Vater und das liturgische Lehnwort Pater aus lat. *pater*; ferner die Präpositionen vor und für, von denen im Gotischen nur die erstere erscheint, während bereits das Althochdeutsche beide Formen aufweist; endlich neben dem hochdeutschen Wappen das niederdeutsche Wapen, das als heraldischer Ausdruck auch in das Hochdeutsche eingeführt wurde.

Ueber Personennamen.

Die Griechen führten in der Regel nur Einen Namen, welcher dem Kinde etwa zehn Tage nach der Geburt in Anwesenheit von Zeugen gegeben wurde. Manchmal bekam der Sohn den Namen des Vaters, manchmal den eines berühmten Vorfahren; sonst war auch eine körperliche Eigenschaft des Kindes oder ein merkwürdiges Ereignis für die Benennung entscheidend. So erhielt Oedipus diesen Namen wegen seiner geschwellenen Füße (*οἰδῶ* = schwelle, und *πῶς* = Fuss), Odysseus den seinigen wegen der Unzufriedenheit seines Grossvaters bei seiner Geburt (*οδύσσομαι* = irascor).

Eine eigentümliche Sitte der Griechen war die Veränderung des Namens aus manchmal ganz willkürlichen Gründen. So nannte Achill seinen Sohn Pyrrhos nachmals Neoptolemos, weil derselbe schon als Jüngling (*νῆος*) dem trojanischen Kriege (*πόλεμος*) beigewohnt hatte. Platon hiess ursprünglich Aristokles (der Bestberühmte, *ἀριστος* = optimus, *κλέω* = rühme, *κλῆος* = Ruhm), erhielt aber wegen seiner breiten Schultern von einem Lehrer den späteren Namen (aus *πλάτυς* = breit), unter welchem er seinen Weltruhm errang. Aristoteles veränderte den Namen seines Schülers Tyrtamos in Theophrastos (der göttlich Redende), und den Philosophen Lykon nannte man wegen seiner Beredsamkeit durch ein anmutiges Wortspiel Glykon = den Süssen. Schon Homer erzählt, dass die Troer den Sohn Hektors, Skamandros, wegen der Heldentaten seines Vaters Astyanax, den Stadtbeherrscher, nannten. Ueberhaupt kamen neben den Rufnamen auch Ehrenprädikate vor; diese verdrängten jedoch in älterer Zeit den wirklichen Namen, so dass wieder nur ein einziger Name geführt wurde. In späteren Jahrhunderten finden sich öfters Doppelnamen, wie Demetrius Poliorketes (der Städtebezwinger), Antigonos Gonatas, Antigonos Doson und die verschiedenen Beinamen der Seleukiden und Lagiden.

Das Bedürfnis, gleichnamige Personen zu unterscheiden, drängte manchmal zur Mitnennung des Vaters oder der Heimat, so bei Demetrius Phaleraios und im Lustspiele des Aristophanes:

Φείδωνος υἱός, Στρεψιάδης, Κικυννόθεν.

Nur selten kommen auch Familiennamen vor, wie jene der Butadai, Eumolpidai, Kynidai und Kerkyes zu Athen, der Agiden und Eurypontiden in Sparta, der Bakchiaden in Korinth und der Akestoriden in Argos.

Ihrer Bedeutung nach zerfallen die griechischen Personennamen etwa in folgende Klassen:

I. Namen, die von physischen oder moralischen Eigenschaften entlehnt sind, wie Ibykos (nach Lobeck soviel als „der Schreier“ von ἰβύζειν = schreien), Palamedes (von παλάμη = Hand), Pyrrhos (rothaarig, von πῦρ = Feuer), Xanthos (blond), Seleukos (= Σελου-λενκος, glänzend weiss), Andreas (von ἀνδρεία = Mannhaftigkeit), Bias (von βία = Stärke), Aias (nach Einigen: der Bewegliche, von αἶσσω, nach Andern: der Beklagenswerte, von αἰδέω), Sophronios (σώφρων = weise), Milon und Miltiades (Grundbedeutung „Milde“, μίλια, = Liebesgabe, μετλήω = sanft, Wurzel μελ oder μειλ), Sisypchos (Scharfschmecker, verwandt mit lat. sapor); und die Frauennamen: Elpis (Hoffnung), Agnes (die Keusche), Ismene (Wurzel is in himeros = ἰσμερο, Sehnsucht, also: Desiderata), Sappho (= σοφή, weise Frau).

Sehr häufig sind hier, gemäss dem Charakter der Sprache und im Gegensatz zum Lateinischen, die Zusammensetzungen, wie Theopompos, Polydoros (der Gabenreiche), Agesilaos (Volksführer), Philippos (der Rosseliebhaber), Sophokles (der berühmte Weise). Viele zeigen ein poetisches Gepräge, wie Iphinoos (der Geistesstarke), Iphikrates (der Herrschgewaltige), Eumenes (edelsinnig), Kleobulos (ruhmbegierig), Philopoimen (der Hirtenfreund), Philomelos (der Liederfreund); andere tönen kriegerisch, wie Alexandros (männerschirmend), Nikolaos (Völkerbezwiner), Alkaios (der Wehrhafte, von der Wurzel alk, lat. arceo); Agapenor (Tapferkeit liebend), Thersites (der Dreiste, Mutige, von θρασύς = dreist), Echelaos (Volkshalter), Achilleus (vielleicht: Volkstrauer, von ἄχος und λάω), Telepolemos (Kampf erdulnd), Telemachos (Schlachtenbeendiger), Agamemnon (der Ausdauernde), Nikephoros (Siegträger), Archelaos (Volksfürst).

II. Tiernamen, welche den Kindern wegen anscheinender Aehnlichkeit, wegen zufälliger Vorkommnisse oder in metaphorischem Sinne beigelegt wurden. Solche sind: Leon (Löwe), Lykos (Wolf), Korax (Rabe), Alektryon (Hahn) und Batrachos (Frosch). Phryne ist aber so wenig als Phynichos und Phrynion schlechtweg im Sinne von Kröte zu verstehen; es bedeutet vielmehr „Brünette“, von der Wurzel φρυ = braun, von welcher allerdings auch die Kröte, wegen der braunen Farbe, den Namen hat. Aehnlich verhält es sich mit Moschos, das man nicht, wie Funke tut, einfach durch „Kalb“ wiedergeben sollte, da es im Sinne von „Spross“, „Zweig“ aufzufassen ist. Einen analogen Fall haben wir an dem lateinischen Namen Vitellius, der nicht zunächst von vitulus kommt, sondern vom oskischen Viteliu = Italia, und daher mit „Italiker“ zu übersetzen ist; Viteliu geht freilich auf vitulus zurück und bedeutet: das Rinderland.

III. Ableitungen von Götternamen, wodurch sich die Frömmigkeit der Eltern äusserte. Bald sind es geringe Umformungen des Gottesnamens, wie Apollonios von Apollon, Poseidonios von Poseidon, Demetrios von Demeter, Athenaios von Athene; bald Zusammensetzungen mit δῶρον, um das Kind als Geschenk einer Gottheit zu bezeichnen, oder mit — γενής, wodurch ursprünglich die göttliche Herkunft vornehmer Familien angedeutet ward. Hieher gehören: Herodot (von Hera gegeben), Thodoros, Diodoros, Heliodoros, Olympiodoros, Theagenes, Diogenes und Hermogenes.

* * *

Die Römer unterschieden vier Arten von Namen:

1. Das Praenomen, den Rufnamen, welcher an erster Stelle geführt und gewöhnlich abgekürzt geschrieben wurde, z. B. A. = Aulus, C. = Cajus, D. = Decimus, K. = Caeso, L. = Lucius, M. = Marcus, N. = Numerius, P. = Publius, Q. = Quintus, T. = Titus, M'. = Manius, Cn. = Cneus, Ap. = Appius, Sp. = Spurius, Ti. = Tiberius, Mam. = Mamercus (von Mamers = Mars), Ser. = Servius, Sex. = Sextus. Das Praenomen wurde bei der Anrede gebraucht und ist natürlich die älteste Bezeichnungsweise; Romulus und Remus trugen die Namen ohne weiteren Zusatz. Als

Rufname vererbte sich das Praenomen des Vaters in der Regel auf den ältesten Sohn und wurde diesem am neunten Tage nach der Geburt feierlich zugesprochen; die jüngeren Söhne erhielten meist das Praenomen eines Onkels oder anderen Verwandten.

2. An zweiter Stelle führte man das nomen gentilitium, den Namen des Geschlechtes, welchem die Familie angehörte. So ist bei Marcus Tullius Cicero, Cajus Julius Caesar, Publius Cornelius Scipio je der mittlere Name der Geschlechtsname. In älterer Zeit trugen auch die Frauen ein Praenomen: als dieser Gebrauch später abkam, nannte man die Töchter nur noch mit dem nomen gentilitium, und, wenn ihrer mehrere waren, wurden sie im Vaterhause als Major und Minor, oder als Prima, Secunda, Tertia unterschieden. Aus solchen Zahlennamen bildeten sich dann Koseformen und Diminutiva, wie Tertulla von Tertia, Quintilla von Quinta. Nach der Verheiratung legten sie solche Unterscheidungsnamen wieder ab und nannten sich nur nach dem väterlichen Geschlechte. — In älterer Zeit gab es zu Rom dreihundert patrizische Gentes; gegen Ende der Republik bestanden von diesen nur noch vierzehn mit etwa dreissig Familien. Patrizier waren die Julii, Tarquinius, Furi, Valerii, Sergii, Hostilii, Manlii, die Hortensii, Virginius, Veturii, die Fabii und Aemilii, die Menenii, Gegani, Postumii, Quinctii, Quintilii und Pinarii. Den Corneliern, zu deren patrizischem Hochadel die Familie der Scipionen gehörte, stand ein gleichnamiges plebejisches Geschlecht zur Seite, ebenso den Claudiern, Semproniern, Serviliern, Tulliern und Octaviern, den Sulpicii, Marcii, Licinii, Junii, Pompilii, Cassii, Horatii und Papirii. Plebjer waren die Scribonii, Rutilii Plautii, Aelii, Terentii, Livii, Pomponii, Popillii, Statilii, Silii, Fufii, Decii, Septimii, Mucii, Mummii, Lælii, Lutatii, Fulvii, Cælii, Domitii, Lollii, Cæcilii, Ulpii, sowie die berühmten Geschlechter der Curii, Marii, Vipsanii, Calpurnii, Porcii, Pompeii und das Kaiserhaus der Flavii.

3. An dritter Stelle stand das Cognomen, der Familienname. Während die Könige nach Romulus nur zwei Namen führten, begegnen uns bei den frühesten Konsuln der Republik bereits deren drei. Beim Familiennamen pflegte man die Person zu nennen, von der man sprach, und sagte daher kurz: Cicero, Caesar, Scipio, Seneca, Glaucia, Sulla, Cethegus, ohne den Ruf- oder den Geschlechtsnamen beizusetzen.

4. Zu diesen drei offiziellen Namen kamen häufig ein oder mehrere Beinamen, Agnomina, wegen besonders auffallender Vorkommnisse oder als Ehrentitel für ausgezeichnete Verdienste. In diese Kategorie gehören die Namen Caligula, Frugi, Serranus, Cunctator, und die Titel der grossen Feldherren: Africanus, Germanicus, Britannicus, Augustus. Viele Familiennamen sind ohne Zweifel aus dem ursprünglichen Beinamen des Familienhauptes entstanden, wie dies ja auch in andern Sprachen sich beobachten lässt. So wurde bei den Torquati der Gens Manlia, bei den Corvi und Corvini der Gens Valeria, bei den Maximi des fabischen Geschlechtes das Agnomen des Stammhalters zum Familiennamen seiner Deszendenz.

Diese Benennungsweise galt für die Bürger. Die Sklaven führten nur einen Namen, und zwar in älterer Zeit eine Verbindung des Herrennamens mit dem Worte puer, z. B. Olipor = Auli puer, Knecht des Aulus, Gaipor, Lucipor, Marcipor u. s. w. Später, als man viele Sklaven hielt, nannte man sie meist nach ihrer Heimat, z. B. Syrus, Afer, Jon, Geta, oder nach Göttern und Heroen, z. B. Castor, Priamus. Die Freigelassenen pflegten einen beliebigen Vornamen, das nomen gentilitium des Freilassers und als Cognomen ihren früheren Sklavennamen zu tragen. Auch die Klienten nannten sich nach dem Geschlechtsnamen des Patrons.

Fragen wir nun nach den Gesichtspunkten, von welchen die Römer bei der Namengebung ausgingen, so lassen sich zunächst sechs Arten der Personenbenennung unterscheiden:

I. von den Umständen der Geburt; so Caesar, *a caeso matris utero*, nicht von cæsar = Elefant oder cæsaries = Haar. Aus diesem Familiennamen des grössten Römers ist bekanntlich der Titel Kaiser entstanden. Servius, nicht von servus, sondern von servare = retten (durch ärztliche Kunst); Postumius, der Nachgeborene; Lucius = *prima luce natus*, und Manius =

mane natus, die am Morgen geborenen; Cneus oder Gneus, ein Kind, das ein Muttermal hat, von naevus = Mal, griech. γναῖος von γίνεσθαι. Caius gehört wohl zu griech. γαίω und bezieht sich auf die Freude der Eltern bei der Geburt des Kindes.

II. von hervorstechenden Eigenschaften, und zwar von geistigen, wie Severus, der Strenge, Cunctator, der Zauderer, Cato, der Scharfsinnige (von catus = scharf, spitz), Clemens, der Milde, Pius, der Fromme, Tacitus, der Schweigsame, Constans, der Standhafte, Frugi, der Sparsame, Rechtschaffene, Fortunatus und Bonifatius, der Glückliche, Victor, Sieger, Prudentius, der Kluge, Pertinax, der Starrkopf, Urbanus, der Gebildete, Höfliche, Valerius, der Mächtige, Nero, der Mannhafte (zu griech. ἀνὴρ), Numa, Numitor und Numerius, der Gesetzgeber (zu griech. νόμος = Gesetz); oder von Aeusserlichkeiten, wie Pulcher, der Schöne, Crassus, der Dicke, Dentatus, gezahnt oder bissig, Rufus und Burrus (= πύρρος), rothaarig, Ahenobarbus, Rotbart, Barbatus, der Bärtige, Verrucossus, Beiname des Q. Fabius M. Cunctator, von der Warze (verruca) an seiner Oberlippe; Rutilus, rötlich, Fulvius, rotbraun, Flavius, der Blonde, Calvus, der Kahle, Caecus, der Blinde, Cento, der Zerlumppte, Balbus, der Stammler, Fimbria, Crispus und Cincinnatus, der Lockige, Terentius, der Zarte (von tero = zerreiße, sabinisch terentum = weich), Labeo, der Grosslefkige (von labium = Lippe), Capito, Grosskopf, Seneca, der Alte (zu senesco, senex, griech. ἔτος = alt), Veturius, der Bejahrte (zu vetus = alt, nach Corssen zusammenhängend mit einem alten Substantiv vetus = Jahr, griech. ἔτος), Luscus, einäugig, Licinius, der Krumme (zu licinus = krummgehörnt), Claudius, der Lahme, Glabrio (von glaber = kahl, glatt), Longus, der Lange, Naso, der Grossnasige, Nasica, Spitznase.

III. vom Beruf, besonders vom Landbau und von der Viehzucht: Flaminius (vom Priester-tume der Flamines), Fabricius (von faber), Serranus, der Sämann (von serere = säen), Cicero (vom Anbau der Kichererbse, cicera), Fabius (von der Bohne, faba), Piso (von Erbsenpflanzungen), Lentulus (von der Linse), Bulbius (von der Zwiebel), Tubero (vom Nusspfirsich), Hortensius (von hortus = Garten), Porcius (von porcus = Schwein), Asinius (von asinus = Esel), Bulculus, Ochsenhirte.

IV. von zufälligen Attributen, wie: Caligula, Soldatenstiefelchen, Beiname des Kaisers Cajus, weil er seit frühester Jugend beim Heere war; Caracalla, Soldatenmantel, Beiname des Kaisers Aurelius Antonius Bassianus, weil er ein gallisches Soldatengewand in Rom einführte; Scipio, Stab; Tullus und Tullius, nach Mommsen von tollere; Minucius von minuo, griech. μινύω. Augustus bedeutet: der Vermehrer, Vergrösserer, und kommt von augeo, gotisch aukān = mehren, wie dies schon Ovid Fast. I. 609 sqq. richtig erklärt hat:

„Sancta vocant augusta patres, augusta vocantur

Templa sacerdotum rite dicata manu.

Hujus et augurium dependet origine verbi

Et quodcumque sua Jupiter auget ope.“

V. Geographische Namen, so die meisten Ehrennamen, wie Asiaticus, Achaicus, Messala (= Messana), Numidicus, Numantinus; ferner: Montanus, Regillensis, Valentinus, Calenus, Phrygio, Atticus, Maluginensis, Camerinus, Tiberius Sabinus, Cyprianus, Bithynicus. Auch Romulus ist nach Corssen eine vom Wohnsitze hergenommene Benennung und bedeutet: Stromanwohner; Roma wäre daher soviel als Stromstadt, griech. Στρώμη zu Wurzel ῥν = fließen, die sich auch im Lat. rumen = Euter, und deutsch Strom findet.

VI. Zahlenamen, wie Quintus, Sextus, Septimius, Octavius, Nonius, Decius, Decimus, Petrejus (von samnitisch petora = vier), Pontius (von samnitisch pompties, griech. πέντε, aeolisch πέμπτε = fünf) und Pompejus (wie das vorige = der Fünfte).

Dazu tritt aber noch eine Masse von Derivativen, welche aus den vorgenannten Originalnamen durch Verkleinerung, Schmeichelformen und sonstige Ableitung entstanden sind. So bildete man aus Tertius: Tertullus und Tertullianus, aus Valentinus: Valentinianus, aus Severus: Severinus, aus Maximus: Maximinus, Maximianus, Maxentius, Maximinianus, aus Priscus: Priscilla und Priscillianus, aus Octavius: Octavianus, aus Crassus: Crassinus, aus Constans: Constantius und Constantinus, aus Calvus: Calvinus, aus Domitius: Domitilla, aus Julius: Julianus, aus Rufus: Rufinus, aus Augustus: Augustinus, aus Maurus (dunkelfarbig): Mauritius, aus Caecus: Caecilius u. s. w. In späterer Zeit drangen auch fremde, besonders griechische Namen ein, wie Chlorus ($\chi\lambda\omega\rho\acute{o}\varsigma$ = gelblich, also: der Bleiche), Sophus, Olympus, Hippolytus, Callistus (= Calixtus) und Theodosius. Keltisch ist Vergil, etruskisch Cilnius Maecenas = Cselne Mesne.

Im Allgemeinen entbehrt die römische Namengebung, verglichen mit der griechischen und germanischen, eines phantasievollen und gemüthlichen Elementes; sie ist, zumal in den Zahlnamen, prosaisch und trocken. Dagegen zeigt das genaue und klare Benennungssystem, welches vorzüglich in der Blütezeit der Republik streng eingehalten wurde, von der hohen politischen Entwicklung und dem statistischen Sinne des Volkes.

Die Israeliten pflegten den Namen gleich nach der Geburt oder am achten Tage bei der Beschneidung (vgl. Luk. II. 21) zu erteilen. Innerhalb der Familie vererbte man gern den Rufnamen des Vaters oder eines Verwandten (Luk. I. 61). Manchmal kamen auf besondere göttliche Anordnung (Genes. XVII. 5, 15. XXXII. 28) Namensänderungen vor. Eigentümlich ist den semitischen Völkern die genealogische Benennungsweise, welche, um das Individuum von andern gleichnamigen zu unterscheiden, auf den Namen des Vaters und Grossvaters (Judic. XX. 28. Jerem. XXXIX. 14. Zach. I. 1), ja selbst des Urgrossvaters (Jos. Antiq. XII. 6, 1) zurückgeht. Welcher Leser Karl May's erinnert sich nicht mit Vergnügen an Hassan-Ben-Abulfeda Ibn Haukal al Wardi Jussuf-Ibn-Abul Foslan-Ben-Ishak-al-duli, den Menschenwürger! Uebrigens nennen die Araber gewöhnlich bloß den Namen des Vaters mit Vorsetzung von Ibn oder Ebn (Sohn), und der wirkliche Name eines Mannes wird erst genannt, um seine Kinder als solche zu bezeichnen. Heisst z. B. der Sohn eines Jussuf mit dem eigentlichen Namen Zoar, so wird er nur Ibn Jussuf genannt, sein Sohn hingegen Ibn Zoar. Es ist dies wohl als ein missglückter Versuch zur Bildung von Familiennamen zu betrachten, denn was die Semiten an Familienbenennungen haben, wie Beni Korach, Levijim, Ἀσαραωναῖοι , Μαζαβαῖοι , Beni Abed, Beni Dhilnun, Beni Hud, ist durchweg auf diese Art entstanden. Allein nicht nur in aufsteigender, sondern auch in absteigender Linie legt man sich die Namen der nächsten Angehörigen bei, und der Vater eines Bekr nennt sich z. B. Abu Bekr.

Zur Zeit Christi finden wir neben der Nennung des eigenen und des Vaternamens auch fremdsprachige Bezeichnungen, indem Mancher beim Verkehr mit Ausländern seinen einheimischen Namen ins Griechische und Lateinische übersetzte; so nannte sich z. B. ein Matthia griechisch Theodas, ein Thoma griechisch Didymos, und der Völkerapostel latinisierte seinen Namen Schaul, der Erbetene, dem Klange nach in Paulus, welch' letztere Form er seit der Bekehrung des Sergius Paulus diesem zu Ehren ausschliesslich trug. Ausser diesen Doppelnamen gab es auch eigentliche Beinamen und Ehrenprädikate; ein solches legte der Heiland selbst dem Simon bei, indem er ihn Kepha, griech. $\pi\acute{\epsilon}\tau\rho\varsigma$ nannte; die Apostel hiessen den Jünger Joses von Cyprien: Barnabas, Bar Nebuah, was nach Act. IV. 36. $\nu\acute{\iota}\acute{o}\varsigma \pi\alpha\rho\alpha\chi\lambda\acute{\eta}\sigma\epsilon\omega\varsigma$ bedeutet, wohl nicht im Sinne von „Sohn des Trostes“, sondern von „Sohn der Weissagung“, d. h. gottbegeisterter Redner. Auch Joseph Bar Sabas begegnet uns Act. I. 23. mit dem römischen Beinamen „Justus“, und

der Apostel Judas führte die beiden, unter sich gleichbedeutenden, chaldäischen Prädikate: Libb'ai und Thaddai, der Beherzte (das eine von leb = Herz, das andere von thad = Brust).

Mit Rücksicht auf die Bedeutung könnte man die biblischen Namen etwa in folgende Gruppen sondern:

I. Namen von Umständen der Geburt. So Esau, der Behaarte, Ja'akob, von jakeb = Ferse, weil letzterer bei der Geburt die Ferse seines Zwillingsbruders in der Hand hielt (Genes. XXV. 25); Benjamin = Glückskind, wegen der unerwartet glücklichen Entbindung (Genes. XXXV. 18), eigentlich: Sohn der Rechten, in übertragener Bedeutung, wie lat. dexter, glücklich; Jchabod = ἄτιμος (i = wo?, d. h. nirgends, und Kabod = Ehre) weil zur Zeit seiner Geburt die Bundeslade verloren ging (1. Sam. IV. 21).

II. Namen von Eigenschaften, wie Jehudah, der Gepriesene, Joseph, der Vermehrer, Jsebel (= Jezabel = Jsabella), die Reine, David, der Geliebte.

III. Sehr zahlreiche sind religiöse Benennungen, wie Jesus, abgekürzt aus Jehoschua (Gott rettet), Daniel (Gott ist Richter), Immanuel (Gott mit uns), Hiskiah (Stärke Gottes), Jehonathan (Gott ist Geber), Jehojakim (von Gott aufgerichtet), Lazarus, verkürzt und latinisiert aus Eleasar (Gott hilft), Elischeba' (= Elisabeth, Verehrerin des Bundesgottes).

IV. Vorzüglich für Frauen gab es metaphorische Namen, entsprechend der kühnen orientalischen Phantasie. So hießen die Töchter Jobs: Jemimah (Tauben, nach der Vulgata: Tag, also schön wie der Tag), Keziah (Zimmetstrauch, also: die Duftige) und Keren-happuch (Schminkhorn, also wohl: die Reichgeschmückte). Ferner begegnen uns: Tamar (Palme, d. h. die Schlanke), Ribkah (Strik, Fessel, d. h. fesselnde Schönheit) und Schuschannah (die Lilie). Zu diesen gehören auch die übrigens seltenen Tiernamen, wie Deborah (Biene), Rachel (Lamm) und das syrische Tabitha, griechisch *Δορδάς* (Gazelle).

V. Heimatsnamen, wie Judas *Ἰσχαριώτης*, Isch-Kerioth, d. h. Mann von Karioth, einer Stadt bei Hebron.

Die symbolischen Namen, wie sie bei Propheten, z. B. Osee cap. I. vorkommen, sind wohl nur allegorisch und nicht als Benennungen wirklicher Menschen zu verstehen. Dass übrigens die semitische Denkweise auch vor den seltsamsten Tropen in der Namengebung nicht zurückschreckt, schildert uns Kleinpaul in einem ergötzlichen Berichte: „Ein andermal beschaute ich den farbenreichen Orient und machte mit den Arabern Bekanntschaft . . . Ich begegnete zunächst diversen Abdallah's und Abdelkader's, will sagen, Knechten Gottes; ihnen schlossen sich zahllose Abu's oder Väter, und fast eben so viele Ibn's oder Söhne an. Väter und Söhne, wie in dem Roman von Turgenjew. Aber denkt man etwa, dass die Söhne lauter Hammes und Ali's gewesen seien? O, es gab da die sonderbarsten Väter: Väter des Friedens, Väter der Freude, Väter des Sieges, Väter des Goldes, Väter des Barts, Väter der Fliegen, Väter der Hunde und der Flöhe. Was mich aber am allermeisten in Verwunderung setzte, das waren wiederum die Titel, welche unter den Vätern die Landesväter führten. Da hiess einer: das Schwert Allahs, der zweite: die Sonne der Religion, der dritte: der lächelnde Mond. Es klang nicht wie im Sommernachtstraum, es klang wie in Tausend und eine Nacht. Wenn ich zum Sultan von Darfur befohlen ward, so musste ich ihn: Büffel der Büffel, Stier der Stiere, starker Elefant! anreden. Ich erlebte es, wie sich der Schah von Persien, dieser Könige der Könige, dessen Banner die Sonne ist, dieser Herr der Gebirge des Kaukasus und des Taurus und der vier Flüsse Euphrat, Tigris, Araxes und Indus, nebenbei als den: Spiegel der Tugend, als die Blume der Ehre, als den hohen und mächtigen Stern, ja, als die Rose der Ergötzung und die Muskatnuss des Trostes gerierte.“

*

*

*

Die deutschen Rufnamen — und andere Namen gab es in älterer Zeit nicht, — gleichen durch ihren poetischen Charakter den griechischen und sind zudem kulturgeschichtlich interessant. „Sie offenbaren“, sagt Linning, „die Liebe und Ehrfurcht unserer Voreltern vor den Göttern, ihr geheimnisvolles Ahnen göttlicher Nähe, ihren Schlachtenruf und Siegesgesang, den Klang und die Wucht ihrer Waffen, ihren Freiheitsstolz und ihre Todesverachtung, ihre Sehnsucht nach Quelle, Wald und Flur, ihre hohe Achtung vor Frauen und Frauenehre, kurz alles, was Fremde über unsere Ahnen berichten; und was sie uns nicht erzählen konnten, das sagen uns hunderte dieser Namen in unserer eigenen Sprache treu und unverfälscht.“

Der Bedeutung nach kann man Götternamen, Kriegsnamen, Tiernamen und Eigenschaftsnamen unterscheiden.

I. Die Namen von Gottheiten wurden natürlich nur selten in unveränderter Form auf Menschen übertragen. Ein Beispiel ist der Frauenname Berhta, die glänzende, von perah = Pracht, ursprünglich Name der Lichtgöttin. Um so häufiger sind Zusammensetzungen und Ableitungen von dem Worte Gott und dem Namen der Asen. Hieher gehören: Godebald, der Gottkühne, Godeschalk, der Gottesknecht; Godberga, die Gottgeborgene, Gotfrid, der mit Gott Frieden hat, Gottlieb, aus dem älteren Cot-leip = der von Gott Verschonte (leip von leiben = übrig sein, in b-leiben); Oswald = Answalt, der Asenbeschützte (von dem, nur noch im Personennamen nachweisbaren ans = Gott, angelsächsisch ôs, altnordisch âs, plur, aesir, die Asen); Oskar, angelsächsisch Osgar, althochdeutsch Ansgâr, Ansgâr = göttlicher Speer; Anselm = Anshelm, Gotteshelm, von Gott beschützt (helm zu hēlan = hehlen, bedecken, verbergen); Ansbald = der Asenkühne.

II. Auf Streitlust, Kampf und Waffen weist eine Menge von Namen hin, so die Zusammensetzungen mit gēr = Speer, mit gund = Kampf, mit hari = Heer, mit prand = Schwert, mit ort = Schwertschneide, mit Ecke = Schwertschneide und mit wie = Schlacht. Z. B. Rüdiger, Ruhmspeer, vom nord. hrodr = Ruhm; Gerhard, der Speerfeste, abgekürzt: Kero, Gero; Günther, ahd. Guntheri aus Gundahari = Kriegsheer; Gustav, von altnord. Gudstafr, aus gud = gund und stafr = Stab, also: Kriegsstab, Held; das spanische Gonsalvo aus gundsarvus = Kriegsrüstung; Eckehard, der die Schwertschneide wohl zu brauchen weiss; Hermann = Hariman, Kriegsmann; Walther, ahd. Walthari = Heergewaltiger; Werner und Wernhard, aus ahd. Werinhari und Werinhart, von Warin = Schützer, Bewahrer; das spanische Ferdinand, eigentlich Hernando, von ahd. herinand = heerkühn; Hildebrand, Streitschwert; Hadubrand, Schwert des Kriegsgottes Hödur; Ortwin, Schwertfreund; Ludwig, Ruhmkampf oder berühmter Kämpfer. — Nicht minder kriegerisch klingen die Frauennamen, wie: Gudrun = Gundrun, von gund und got. runa = Geheimnis (woher Rune = Geheimschrift, und raunen = heimlich flüstern), also: die Kriegskundige; Hedwig, ahd. Haduwic, Kampf Hödurs; Chunigund, Stammesheldin, von chunni = Stamm, Geschlecht; Gertrud, die Speerdrude, Speerstarke; Walburg = Waltpure, waltende, schützende Burg. Dazu kommen die vielen Zusammensetzungen weiblicher Namen mit hiltja, altnordisch hildir = Kampf; z. B. Hildegund, Kriegsschlacht; Hildegard, Kriegsburg (gard = Umhegung, got. gards, lat. hortus, griech. χορτος = Hof, russisch gorod' = Stadt); Brunhild, gepanzerte Heldin, von nord. brynja = Harnisch; Krimhild = Helmkämpferin; Mathilde mit der Nebenform Mechthilde, von maht = Macht, also „Machtkampf“, d. h. gewaltige Heldin. Hieher gehört wohl auch der graezisierte Name Thusnelda, der altdeutsch Thursinhilda gelautet haben mag; der erste Bestandteil des Wortes hängt, nach Weigand, mit ahd. durs, angels. thyrs, = Riese, zusammen; die Bedeutung ist somit: Riesenkampf.

III. Von Tieren finden sich in Männernamen meist die gewaltigen und starken erwähnt, so der Adler, arn, in Arnold = Arnwalt, „wie ein Adler waltend“, und in Arnulf; der Eber in Eberhard; der Bär in Beringar, Bernhard; der Wolf in Adolf, Wulfila (Wölfflein) und Wolfgang; letzterer Name bedeutet eigentlich: Begegnung eines Wolfes, er bezeichnet also

einen Helden, dem Wodans Wolf als Verkündiger des Sieges begegnet. Der Rabe, auch ein heiliges Tier Wodans, kommt in Hraban und der gekürzten Zusammensetzung ram vor, z. B. Wolfram, Guntram (Kriegsrabe) und Bertram (glänzender Rabe). In Frauennamen begegnet häufig der Schwan als der reine und schöne Vogel, und die kluge, mythisch geheiligte Schlange, ahd. lint. So erklären sich die Benennungen: Swanahilt, Swanaburg, Swanagard, Hildelint, Gerlint, Sigelint, Theudelint.

IV. Unter den Eigenschaftsnamen sind Andeutungen der Macht und des Reichtums, der Weisheit und edlen Herkunft zahlreich vertreten; so in den vielen Zusammensetzungen mit adal (Geschlecht), hard (stark, fest, griech. *ζάροτος, καρτερός*), hlud (berühmt, lat. in-clytus, griech. *κλυτός*), frid (got. frithon = versöhnen), hruod (Ruhm), munt (Schutz, woher Vor-mund), mar (berühmt, woher „Märchen“), rich (goth. reiks, lat. rex), rein (goth. ragin = Rat, Beschluss), liut (Volk, Leute). Solche Komposita sind: Albrecht, Adalbert (gekürzt Albert) von adal und pēraht = glänzend, Adelhard, starken Geschlechtes, Adelheid (heitar = strahlend, also: strahlend von Herkunft), Adèle (französiert aus Adala, ausgezeichneten Stammes), Alfons = Adalfuns, und der Familienname Adelung, Abkömmling eines Adalo; Hartwig, starker Kämpfer, Hartwin, starker Freund, von ahd. wini = Freund; Gebhard, stark an Gabe, d. h. zum Geben willig; Lothar, ahd. Hludheri, Ruhmheer; Chlodwig = Ludwig (chlod = hlud), rühmlicher Kampf, und der gleichbedeutende Frauenname Chlothild; Ludolf (= hlud-wolf), Ruhmwolf, d. h. ruhm-begierig, ruhmjagend; Winfrid, Schützer des Freundes, Fridrich, Friedensfürst; Robert, Rupert, Ruprecht, alle aus hruad-pēraht, ruhmglänzend; Roderich, spanisch Rodrigo, woher Ruy und Rodriguez, ahd. Hroadrich, Ruhmherrscher; Roland, ital. Orlando, ahd. Hruodlant, im Lande berühmt; Rudolf, der Bedeutung nach ganz wie Ludolf, Ruhmbegieriger, Ruhmstarker; Sigmunt, Siegeschützer; Waldemar, durch Walten berühmt; Alarich = Athalarich, adliger Herrscher; die fränkischen Königsnamen Chilperich und Childerich, ferner Richelm, Richila, Richild, Ricaberga und Richard, ahd. Rih-hart, Herrschgewaltiger; Rainer, ahd. Raginhari, ratvoller Krieger, Reinhart, ahd. Reginhart, Ratgeber; Reinhold, altfränkisch Ragnouald, Ratwalter; Reinald; Reinmar, im Rate berühmt; Regino, ratskundig, woher das mittelniederdeutsche diminutiv Reineke; Dankrat, kluger Rat; Konrad, ahd. Chuonrat, kühn im Rate; Leopold, ahd. Liutpald, von got. balths = tapfer, also: der Volkskühne, und der Familienname Leoprechting.

Schon die alten Deutschen hielten nach dem Grundsatz: „My house is my castle“ grosse Stücke auf ihr Hausrecht und ihren freien Ansitz. Daher der Name Heinrich im Sinne von „Hausherr“. Der erste Teil dieser Zusammensetzung ist noch als selbständiges Wort in unserem „Heim“ erhalten und mit goth. haims = Dorf, griech. *χώμη*, litthauisch Kaimas (Dorf) verwandt. Aehnliche Bedeutung haben die verschiedenen Zusammensetzungen mit ôt = Besitztum, welches gotisch aud, angelsächsisch eād lautete und in unseren Ausdrücken Allod (Vollbesitz ohne Lehenspflicht) und Kleinod (feines, schönes Besitztum) erhalten ist. So entstanden die Namen: Edgar angelsächsisch, ahd. ôtkêr, aus ot und ger, also: Wurfspiess (zum Schutze) des Besitzes; Edmund und Edward, beide angelsächsisch: Schützer (munt) und Wächter (wart) des Vermögens; Editha = Reichtum; Otmar, der wegen Reichtums berühmte; Odo und Otto, in ältester Form Ando, der Begüterte; und Otschalk, Udalschalk, etwa im Sinne von Gutsknecht, erhalten und italianisiert in dem Familiennamen der Fürsten Odescalchi.

Noch andere dieser alten Namen haben im Laufe der Zeit durch Umgestaltung im Munde der Ausländer ein fremdartiges Gepräge erhalten. So das gräzisierte Theodorich, deutsch Dietrich, gotisch Thiudareiks, der Volksfürst, von thiuda = Volk; und die französierten Ardouin (Hartwin und Balduin (Baldwin), kühner Freund. Der italienische Name Franz, Francesco, ist das Adjektiv zu dem deutschen Volksnamen der Franken; Alois, Aluigi, ist eine welsche Nebenform zu

Luigi = Ludwig; Vitus (Veit) und Guido kommen aus dem deutschen Wito = Waldmann, von witu = Holz, und Enzo vom deutschen „Heinz“.

Nur allmählig drangen nach Annahme des Christentums auch fremde Heiligennamen in Deutschland ein. Viele unserer jetzt üblichen Taufnamen sind der Bibel entlehnt, wie Michael, Joseph, Anna, Maria, Emanuel; am populärsten erscheinen die Apostelnamen Peter, Johannes, Jakob, Matthias und Philipp. Andere entstammen der Heiligenlegende, so die griechischen Namen: Nikolaus, Isidor (Geschenk der Isis), Theodor, Georg (Landmann), Theresia (Jägerin) und Katharina. Christoph bedeutet Christusträger; so hiess Columbus, der zuerst die Botschaft des Glaubens nach Westen trug und darum von Roselly so schön die christustragende Taube (columba) genannt wird. Lateinische Heiligennamen sind: Dominicus (am Sonntag geboren, Sonntagkind, griech. Cyriakus), Marx (= Marcus), Anton, Emil, Max, Ursula, Caecilia, Jgnatius und Martin (= der Kriegerische). Keltischen Ursprungs ist der Name Arthur; slawisch sind Stanislaus (Ruhm des Staates, slawa = Ruhm), Kasimir, Bogumil (= Gottlieb, von Bogu = Gott, und mili = lieb) und Wenzel (Wenceslaw, von polnisch wieniec = Krone und slawa, also: ruhmgekrönter Held).

Erst seit der Reformation wurden neben den bisherigen einfachen Namen auch Satznamen bei der Taufe gebraucht, während dergleichen als Zuname schon früher vorkommt. Wir begegnen nun den Rufnamen: Traugott, Fürchtegott, Glaubrecht, Lebrecht. Doch finden wir in Deutschland keine solche Abgeschmacktheiten, wie bei den englischen Puritanern, deren einer Fly-fornication Richardson, Fleuch die unzucht Richardson, hiess, während sich ein anderer Fightthegoodfighttoffaith White, Kämpfedengutenkampfdesglaubens White, nannte. Der Urheber dieser Monströsitäten war das Parlamentsmitglied Jf-Christ-had-not-died-for-all-you-should-have-been-damned Barebone, Wäre-Christus-nicht-für-Alle-gestorben-so-wäret-ih-verdammt Barebone, den der Volksmund zur Abkürzung the damned Barebone betitelte.

Familiennamen kannten die alten Deutschen nicht. Einzelne patronymische Benennungen vornehmer Geschlechter fanden sich zwar bei ihnen so gut, als bei Hellenen und Israeliten, doch wurden sie dem Rufnamen des Einzelnen nicht beigefügt und können daher nicht als Namen im heutigen Sinne gelten. Vor allen anderen Bezeichnungen dieser Art glänzt die der Amaler oder Amelungen (= mühevoller, ehrsüchtiger Helden, Arbeiter, von amal = Arbeit), und das Versprechen, welches Theodorich der Grosse vor der Schlacht von Verona seiner Mutter gab, der Name der Amaler solle unsterblich sein, ging auf eigentümliche Weise in Erfüllung. Amerika wurde nämlich nach dem Reisenden Amerigo Vespucci benannt; Amerigo aber ist eine italienische Form von Almerich = Amalrich = Amalareiks, wie solcher Namen seit der gotischen Eroberung in Italien viele vorkommen. So hat die alte Gotendynastie der Amaler nach einem Jahrtausend einem Weltteil ihren Namen gegeben. Neben den Amalern finden wir die berühmten Fürstenhäuser der Welsungen, Merowinger und Agilolfinger.

Die frühesten deutschen Familiennamen sind jene der adeligen Geschlechter nach ihrem Stammsitze, also geographische Bezeichnungen, wie von Nellenburg oder von Ow. Auch der gefeiertste Name unserer Zeit, der Name Bismark, ist auf diese Weise entstanden, nämlich aus Biscopsmark, Bischofsmark, da die Güter der Familie im vierzehnten Jahrhundert an bischöflich halberstädtisches Gebiet grenzten. Unter der Bauerschaft der Urschweiz sind solche Namen noch heutzutage sehr zahlreich, so: An der Halden, von der Flühe, Zumstein, Amstad, von Moos, von Matt, von Aah, zen Ruffinen.

In Italien treffen wir bereits im neunten und zehnten Jahrhundert auch bürgerliche Familiennamen, wie Johannes Clario in Mailand 882, Johannes Braccacurta (Kurz hose) in Verona 905, Lampertus Cavinsacco (Rauminsack) zu Modena 918, Messer Bonaparte in Corsika 947. Bei der Bürgerschaft der deutschen Städte fand dieser Gebrauch erst bedeutend später, seit dem zwölften

Jahrhunderte, Nachahmung, da in Folge der abnehmenden Sesshaftigkeit und des wachsenden Verkehrs eine genauere Unterscheidung notwendig wurde. Die auf solche Weise entstandenen Namen knüpften bald an die Lage des Wohnsitzes an, wie de Platea, a Porta, An der Gassen, Pacher, bald an das Hauswappen, woraus sich viele Tiernamen, wie Falk, Gams, Löwe und die Namen König, Kaiser erklären. Andere verdanken einem Scherzworte oder Spitznamen ihren Ursprung, wie Sauerwein, Schnorr, Raumensack, Zwiichenbart, oder den beliebten Volksschauspielen, von denen manchem Rollenträger ein Name wie Bischof, Pabst, Herzog geblieben sein mag. Sehr häufig war der Taufname des Familienhauptes massgebend, wie Sighard, Siegwart, Ludwig, manchmal aber in starker Veränderung, wie Rohner (Nachkommen eines Hieronymus), Oberhamer (Nachkommen eines Abraham), Archenholz (Nachkommen eines Erchenbald), Barthel aus Bartholomäus, Zander aus Alexander, Nilles und Niehls aus Cornelius, Dreves aus Andreas, Görres aus Gregor, Denis und Tönnies aus Anton, Diez aus Diozo (Dietrich), Tieck und Tiedge aus Diotiko, Tilly aus Diotila, Waldhauser aus Balthasar, Lenz aus Lorenz, Nolte und Nöldeke aus Arnold, Lieske aus Elisabeth, Haug aus Hugo, Kunz und Kurz aus Konrad, Utz aus Ulrich, Heinz und Heinse aus Heinrich, Reimer aus Reinmar, Sybel aus Sebald (Sigibald), Seitz aus Siegfried, Benz aus Bernard. Natürlich wurden auch Eigenschaften, Amt und Gewerbe oft für die Namengebung zu Rate gezogen, so bei den vielen Schwarz, Roth, Weiss, Schmid, Jäger, Fischer, Förster, Müller, Messmer, Sigrist, Becker, Obrist, Herder (= Hirt) u. s. w.

Der Amtsname Schulze kommt von mhd. schultheize und bedeutet einen, der Verpflichtungen (Schuldigkeiten) auferlegt (heissen = befehlen). Meier ist das lat. major in der Bedeutung major villicus = Aufseher oder Pächter. Widmann oder Widmer heisst der Inhaber eines Widums, Kirchengutes. Huber bezeichnet den Besitzer einer huoba, einer Hufe Landes (huoba von haban, hafjan). Vitztum ist das lat. vicedominus = Statthalter; Lehmann so viel als Lehnsmann, Lehenbesitzer.

Das Landvolk kam später als die Stadtbewohner zur Familienbenennung, und erst seit dem sechzehnten Jahrhunderte werden solche Namen auch bei den Bauern allgemein. Der Grund dieser Zögerung liegt einerseits in der schwächeren Anteilnahme am politischen Leben und Kanzleiwesen, andererseits in den Hofnamen, welche noch jetzt in Oesterreich und Tirol bei der Dorfbevölkerung weit häufiger gebraucht werden, als die Familien-, oder, wie man sie nennt, „Schreib“namen. Die Friesen und Holsten an der Nordsee wurden erst im vorigen Jahrhunderte polizeilich zur Einführung von Familiennamen genötigt und wählten auch da meist ihre landesüblichen patronymischen Ausdrücke, wie Petersen (Sohn des Peter), Andersen (Sohn des Andreas), Janssen (Nachkommen des Johannes), Thissen und Matthisson (von Matthias), Carstens (von Christian), Wilmsen (von Wilhelm), Classen und Clasing (von Klaas = Nikolaus), Thorwaldsen (von Thorwald). Zu gleicher Zeit zwang man auch die Juden, von ihren alten genealogischen Namen abzugehen und sich der modernen Sitte anzubequemen; sie legten sich vielfach poetisierende Namen bei, wie Rosenzweig, Sonnenschein, Rubinstein, Saphir, Löwenthal, Goldberg u. dgl. Das jüdische Meir ist nicht mit dem deutschen Meier zu verwechseln, denn es findet sich schon bei Josephus Flavius „de bello Jud.“ VI, 5. 1. in der Form: *Μηρορ* = glänzend.

Die Unart der Humanisten, welche ihre Gelehrsamkeit durch Uebersetzung des Familiennamens ins Griechische und Lateinische betätigen wollten, ist glücklicherweise längst überwunden, hat aber manch „klassische“ Benennungen zurückgelassen. Ein „Kaufmann“ schrieb sich damals Mercator, ein Oehlenschläger Olearius, ein Schwarzerd Melanchthon, ein Baumann Agricola, ein Hausschein Oecolampadius, ein Reuchlin unter Missverständnis seines Namens Capnio, ein Lehmann Argelander, ein van Hondt Canisius; und damit ein Schupp, Nas, Kirsch in diese vornehme Gesellschaft Einlass erhielten, mussten sie sich wenigstens Schuppius, Nasus

und Kirschius nennen. So gibt es denn noch jetzt Familiennamen wie Molitor, Pastor, Pretorius, Thomasius.

Wie aus Ortsnamen die ältesten Familiennamen entstanden sind, so sind auch umgekehrt Rufnamen zu Ortsnamen geworden, in Deutschland häufiger, als bei den Alten. Wohl übertrugen schon ein Alexander, Seleukus und Antiochus ihre Namen auf die von ihnen gegründeten Städte, in Deutschland aber war es oft ein einfacher Bauer und Ansiedler, von dem eine Gegend und die darauf entstandene Ortschaft den Namen erhielt. So ist Herbersdorf das Dorf eines Heribrecht, Radolfzell die Siedelei des Radolf, Elfershausen das Haus des Adalfrid, Drommersheim die Heimstatt des Truhtmar, Ottensheim des Otto, und Hersfeld das Anwesen eines Hariulf.

Herzensangelegenheiten.

Die Bibel sagt von Adam, Genes. II. 19., wie er jedes Tier benannt habe, so sei dessen Name. Kaulen meint, der heilige Text wolle hiedurch andeuten, dass die im Paradiese gesprochene Sprache das Wesen der Gegenstände ausgedrückt habe. Dies ist nun bei unseren jetzigen Sprachen keineswegs der Fall. Wir nennen die Dinge nach irgend einem Merkmal, oft nach einem charakteristischen, oft auch nach einem bloß zufälligen, und daher kommt es, dass selbst verwandte Sprachen für dieselbe Sache manchmal ganz verschiedene Bezeichnungen haben. Die Germanen, z. B., nannten den kleinen Trabanten der Erde, der die Nacht erleuchtet, „Mond“, von der Wurzel *ma* = messen, weil sie ihn als Zeitmesser betrachteten; die mit uns urverwandten Griechen hingegen nannten ihn *σελήνη*, den glänzenden, von *σέλας* = Glanz, einem Worte, dem das sanskritische *svar* = der glänzende Himmel, und *sûrjas* = *svarjas*, Sonne, entspricht. So ist *σελήνη* die *ἐλάνη τῆς νυκτός*, die Fackel der Nacht. Im gleichen Sinne, aber wieder mit einem anderen Worte, nannten die Römer den Mond *luna*, den leuchtenden, von der Wurzel *luk*, *lux*, die auch unserem „Licht“ zu Grunde liegt; *luna* ist also soviel als *luc-na*, *lumen* = *luc-men*, *di-luc-ulum* = *ἡμφι-λόχ-η*, Zwielficht.

Daher erübrigt bei einem Worte, dessen Bedeutung bekannt ist, immer noch die Frage, von welcher Eigenschaft des Gegenstandes der Ausdruck genommen sei. In allen Sprachen ist nun der Name des Herzens eines der am häufigsten gebrauchten Wörter, sowohl wegen der physischen Wichtigkeit des damit bezeichneten Gegenstandes, als wegen der metaphorischen Anwendungen, die der Begriff zulässt. Und zwar unterlag das Herz innerhalb der arischen Sprachfamilie keiner so verschiedenartigen Auffassung, wie der Mond, sondern alle indogermanischen Völker hielten sich bei seiner Benennung an das gleiche Merkmal, an seine Beweglichkeit. Die erste Wahrnehmung, welche der Mensch von seinem Herzen hat, ist ja der Schlag, das Hin- und Herschwanken desselben; kein Wunder also, dass gerade diese Eigenschaft der Namengebung dienen musste.

Die Wurzel *kard* bedeutet zittern; von dieser Wurzel, und nicht, wie Rapp meint, von dem slavischen *srjeda* = Mitte, kommen die indogermanischen Ausdrücke für Herz.

Im Sanskrit lautet das Stammwort *hrid*, eine Form, die durch Schwächung aus *hard* entstanden ist. Mit *hard* in engster Verbindung steht das zendische *zared-haya* und das altpersische *dard*, welches letzteres im Neupersischen, durch den Uebergang von *rd* in *l*, zu *dil* wird. Könnte uns das Neupersische, trotz der ganz gesetzmässigen Bildung, wegen seiner scheinbaren Verschiedenheit von den übrigen Sprachen überraschen, so tritt dafür im Griechischen und Lateinischen die Verwandtschaft wieder um so deutlicher hervor, denn das griechische Wort lautet *καρδία*, der lateinische Stamm *cord* (in *cord-is*). Hieraus wird auf der ersten Stufe der Lautverschiebung das gotische *hairto* und das englische *heart*, auf der zweiten Stufe althochdeutsch *hërza*. Auch in die nordischen Sprachen, sowie in das Slavische, Keltische und selbst in das Armenische hat die Wurzel ihre Aeste ausgestreckt. Wir finden da für das Herz die Namen: schwedisch *hjerta*, dänisch *hjerte*,

russisch serdce, kirchenslavisch srudice, serbisch srce, litthauisch szirdis, altirisch cride, gälisch criodhe, armenisch cirt und afghanisch zirah.

Natürlich sind in den verschiedenen Sprachen aus dem Grundworte auch viele Ableitungen entstanden, wie das lateinische vecors, misericors, das französische courage vom spätlateinischen coragium, das gleichbedeutende deutsche „Beherztheit“, herzlich u. s. w. Um jedoch die volle Triebkraft der Wurzel zu erkennen, müssten wir nicht bloß diese Abkömmlinge des Wortes Herz, sondern auch seine sprachlichen Seitenverwandten in Betracht ziehen, wir meinen jene Wörter, welche aus der Wurzel kard (= schwingen) unmittelbar erwachsen sind. So steht neben dem sanskritischen hrid das Verbum kûrd = springen; neben dem griechischen καρδία auch καρδδω und καρδαίνω (ich schwinge), sowie καρδδη = Schwinge oder Wipfel (schwankende Baumspitze); neben dem lateinischen cor das andere Substantiv cardo = Türangel, eigentlich „Umschwung“, z. B. „tanto cardine rerum“, und cardinalis; neben dem schwedischen hjerta das altnordische hrata = schwanken, und neben dem srudice der Altslaven ihr Schwert koruda = das geschwungene.

Anstatt uns aber hiemit aufzuhalten, wollen wir darauf hinweisen, dass sich unsere Wurzel auch im Semitischen findet — ja wohl, im Semitischen, trotz aller vermeinten Unmöglichkeit, trotz aller sogenannten Zweisilbigkeit der semitischen Sprachen. Das Herz heisst zwar bekanntlich im Hebräischen leb, woraus die Juden ihr Tateleben = Herzensvater, und Memmeleben = Mutterherz gemacht haben. Diese Bezeichnung hat natürlich mit dem indogermanischen kard nichts zu tun; wohl aber ist das letztere in seiner Grundbedeutung „schwingen“ mit dem hebräischen charad und dem arabischen harada (zittern, hin und herbewegen) identisch. Neben charad stellt sich, wie dard und dil neben kard, das hebräische tarad, arabisch tarada = er stösst.

Das Zusammentreffen beider Sprachstämme gerade in diesem Falle ist um so merkwürdiger, als es sich um eine Bezeichnung handelt, die ihrer Natur nach in das fernste Altertum zurückreicht und jede Entlehnung ausschliesst. Auch an den Zufall, übrigens das unwissenschaftlichste aller Erklärungsmittel, kann hier schwerlich recurriert werden, denn die Lautverwandschaft zwischen Herz und charad steht nicht vereinzelt da, sie stützt sich auf Analogieen.

Betrachten wir z. B. die indogermanischen Ausdrücke für „Horn“. Mit dem sanskritischen çrn-ga-m, çarngam stimmt das griechische ξέραζ, lat. corn-u, und nach der Lautverschiebung das gotische haurn überein. Auf die Wurzel kar = hart, welche diesen arischen Formen zu Grunde liegt, weisen auch die semitischen Wörter für Horn, hebräisch queren, chaldäisch qarna und das Verbum qur (= durchbohren), hin.

Das deutsche Wort Herbst, ahd. herpist, angels. hearfest, engl. harvest, ist mit lat. carpere, griech. καρπίζω (= pflücken), καρπός (= Frucht) verwandt und bezeichnet die Jahreszeit, in welcher die Früchte gepflückt werden. Diesen indogermanischen Ausdrücken entsprechen auf semitischer Seite genau das arabische harif (Herbst) und harafa (pflücken), hebr. choref, während das hebräische Grundwort charaf die eigentliche Bedeutung des materiellen Pflückens oder Rupfens verloren und die übertragene von schmähen, d. h. kahl, ehrlos machen, angenommen hat.

Die griechische Wortgruppe καλέω = ich rufe, κλησις = der Ruf, κλητωρ und κληρῆς = der Rufer, lässt sich mit der lateinischen calare, calendæ, clamare, clamor und dem altdutschen halôn (= rufen) auf eine indogermanische Wurzel kal oder kar zurückführen. Damit stimmt nach Form und Bedeutung das hebräische qara, rufen, qore, der Ausrufer, qol = Stimmen, arabisch qala = sprechen, vollständig zusammen.

Wir wissen wohl, dass mancher Gelehrte zu solchen „Herzensangelegenheiten“ den Kopf schüttelt. Doch getrost! Einst, so hoffen wir, wird die Wissenschaft eine Brücke über den Tigris schlagen, eine Brücke, auf welcher die getrennten Sprachen der Arier und Semiten einander begegnen und sich wiedererkennen als Geschwister aus dem alten noachischen Vaterhause.





Sarnen

Buchdruckerei von Josef Müller

1890.